

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuch 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der künftigen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Alsbain und Langwalterdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Lebhafte Feuerertätigkeit an der Westfront.

In Flandern örtliche Vorstoßgefechte für uns erfolgreich, an der übrigen Front englische und französische Angriffe verlustreich abgeschlagen, auch Gefangene eingebracht.

18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Feindliche Fieger über Colmar.

43000 Br.-Reg.-Tonnen U-Boot-Beute. — Rußland als Republik erklärt.

### Von den Fronten.

#### Die Abendberichte vom 15. und 16. September.

WB. Berlin, 15. September, abends. (Amtlich.) In Teilen der flandrischen Front und südlich von Arras lebhafteste Gesechsstätigkeit. Vom Osten nichts Neues.

WB. Berlin, 16. September, abends. (Amtlich.) In Flandern an- und abschwellende Feuerertätigkeit mit vereinzelt Infanteriekämpfen. Sonst nichts Besondere.

#### Der Heeresbericht vom 16. September.

WB. Großes Hauptquartier, 16. September, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der flandrischen Front wechselte die Feuerertätigkeit in Ausdehnung und Stärke. Besonders an der Straße Menin—Ypern lagen heftige Feuerwellen auf unserer Kampfzone. Dort griffen mehrere englische Bataillone an, deren Ansturm fast durchweg verlustreich zusammenbrach. Nördlich der Straße drang der Feind in unseren vordersten Graben in Kompaniebreite ein.

Südlich von Arras steigerte sich nachmittags das feindliche Feuer schlagartig zu stärkster Wirkung. In künstlichem Nebel brachen kurz darauf die Engländer in 1500 Meter Breite bei Cherisy vor. Flammenwerfer und Panzerwagen sollten den Sturmtruppen den Weg bahnen. Unsere kräftig einsetzende Abwehr durch Artillerie und Maschinengewehre brachte den feindlichen Stoß zum Scheitern. Wo der Gegner in unsere Gräben gelangte, wurde er durch die Infanterie im Nahkampf zurückgeworfen.

An der gleichen Stelle wiederholte der Feind seinen Angriff kurz vor Dunkelheit; auch diesmal schlug sein Sturm verlustreich fehl.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Außer Erkundungsgefechten und zeitweilig lebhaftem Störungsfeuer in einigen Abschnitten war die Kampftätigkeit gering.

#### Östlichen Kriegsschauplatz

und an der Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

#### Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 15. September.

Auf dem Östlichen Kriegsschauplatz und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

#### Isonzofront

lebt die Kampftätigkeit stellenweise auf. Südlich von Celso und am Isonzo sind mehrere italienische Vorstöße

gesechitert. Auf dem Monte San Gabriele liegt schweres Geschützfeuer. Teilangriffe der Italiener wurden abgeschlagen. Die Zahl der im August an der Südwestfront abgeschossenen italienischen Fieger beträgt 82. Wir verloren in derselben Zeit elf Flugzeuge.

WB. Wien, 16. September.

#### Östlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Nichts Besonderes zu melden.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Celso am Isonzo sind italienische Vorstöße vereitelt. Im Südschnitt der Hochfläche von Bainizza—Heilige Geist nahm der Feind seine Versuche, unsere Stellungen zu durchbrechen, erneuert auf. Unsere Truppen behielten in erbitterten Nahkämpfen die Oberhand. Die Italiener wurden gemorfen.

Bei Görz und auf der Karst-Hochfläche Artilleriekämpfe.

#### Der Chef des Generalstabes.

#### Zur Kriegslage. Westen.

WB. Berlin, 16. September. Gelegentliche heftige Feuerwellen sowie Teilangriffe unterbrechen von Zeit zu Zeit die an der flandrischen Front währende Kampfpause. So schickten die Engländer auch am 15. September um 6 Uhr nachmittags östlich Ypern wieder mehrere Bataillone zum Angriff vor. Der Einbruch gelang nur in ein kleines örtlich begrenztes Nest nördlich der Straße Ypern—Menin. Die Engländer bezwecken mit diesen an Menschen und Munition stets sehr kostspieligen Vorstößen mehr moralische als materielle und taktische Ziele. Durch unausgesehete Munitionsverschwendung und Blutopfer sucht man den Einbruch zu erwecken, als dauere die Flandern-Offensive noch an, und sucht so das Eingeständnis von ihrem katastrophalen Zusammenbruch nach Möglichkeit hinauszuschieben. Auch die englischen Operationen an der Küste hatten augenscheinlich mehr demonstrative Zwecke. Den englischen Luftgeschwadern, die tagsüber mehrfach vor der flandrischen Küste kreuzten, folgte in der Nacht vom 15. zum 16. September die Beschließung der deutschen Vorposten querab Ostende durch englische Zerstörer und erfolgloses Bombenabwerfen. Auch die deutschen Fiegergeschwader waren tätig. Lager und Batterien wurden mit Bomben beworfen und mehrere große Explosionen beobachtet. Ein feindlicher Ballon wurde durch Bombenabwurf brennend zum Absturz gebracht. Auch bei den wiederholten Angriffen im Artois zwischen der Straße Arras—Cambrai und Fontaine errangen die Engländer keinen Erfolg, erlitten jedoch bemerkenswert hohe Verluste.

An der französischen Front ist die Erschöpfung noch größer. Außer erhöhter Feuerertätigkeit zwischen Baugailon und der La Motte Ferme und einem Patrouillen-Unternehmen, das am Hochberge abgewiesen wurde, ist von französischer Kampftätigkeit nichts zu melden. Um dies Stoden der Kampftätigkeit, das den überaus raschen Zusammenbruch der letzten Offensive in der Champagne und an der Verdunfront erweist, zu verdäcken, greift die französische Heeresleitung zu ihrem

alten Mittel, Angriffe frei zu erfinden. Der französische Eißelturm-Bericht vom 15. September meldet auf dem rechten Maas-Ufer nördlich des Caurieres-Waldes einen angeblich gelungenen französischen Angriff. Dieser Angriff hat nur in der Phantasie des Eißelturm-Berichterstatters stattgefunden. In Wirklichkeit gab es hier keinerlei Kampf.

#### Osten.

An der gesamten Ostfront war die Gesechsstätigkeit nur stellenweise etwas lebhafter. Deutsche Stoßtruppen lehrten mehrfach mit Gefangenen und Beute zurück.

#### Isonzo-Front.

WB. Wien, 16. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Nach längerer Ruhepause machten gestern die Italiener neuerlich heftige Versuche, unsere Stellung an südlichen Teile der Hochfläche von Bainizza—Heilige Geist zu durchbrechen. Ihre Artillerievorbereitung steigerte sich bis zum Trommelfeuer. Nach diesem sandte der Gegner seine Infanterie zum Sturm gegen unsere Front vor und es kam zu heftigen Nahkämpfen. Im Verlauf dieser gelang es dem Feinde zwar, in einen Teil unserer Stellungen einzudringen, bevor er sich aber in dieser einzurichten vermocht hatte, wurde er durch schneidigen Gegenstoß unserer Truppen wieder hinausgetrieben. Am Nordflügel des Angriffsraumes scheiterten alle italienischen Vorstöße von Anbeginn an der tapferen Haltung unserer Soldaten. So war am Abend überall der Kampf zu unseren Gunsten abgeschlossen. Gegen die südlich anschließenden Frontteile sowie gegen den Gesechstraum des Monte San Gabriele richtete sich andauerndes Feuer des Feindes. Im Wip-pach-Tale und auf der Hochebene des Karstes geringe Gesechsstätigkeit.

#### Der Krieg zur See.

#### 23000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 16. September. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean, Biscaya und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer und ein Segler mit 23000 Brutto-Register-Tonnen versenkt, darunter die bewaffneten englischen Dampfer „Malba“, 7884 Tonnen, und „Moanole“, 3755 Tonnen, mit Stückgutladung; eine U-Bootsjalle in Gestalt eines Dreimastschoners, die mit zwei Geschützen bewaffnet war und unter schwedischer Flagge fuhr. Vom Dampfer „Moanole“ wurde der Kapitän gefangen genommen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### 20000 To. Schiffsraum versenkt.

WB. Berlin, 15. September. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Aermel-Kanal: 4 Dampfer und 1 Segler mit rund 20000 Brutto-Register-Tonnen. Die Dampfer waren sämtlich bewaffnet, einer davon war ein Tankdampfer. Der Segler hatte 1400 Tons Del, Reis und Stückgut nach Le Havre geladen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

W.B. Berlin, 14. September. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1917 wurden im Mittelmeer mit den von unseren U-Booten vernichteten bewaffneten Dampfern insgesamt nicht weniger als 226 Geschütze versenkt. Nicht eingerechnet sind in diese Zahl die Geschütze, die sich auf versenkten Kriegsschiffen befanden, sowie solche an Bord von bewaffneten Schiffen, die durch Auflaufen auf Minen untergegangen sind. Unter den Geschützen befanden sich: drei zu 12 Zentimeter, je eins zu 11,8, 10,5, 9, 5,7, 5 Zentimeter, zwei zu 10,2 Zentimeter, fünf zu 10 Zentimeter, 42 zu 7,8 Zentimeter, 169 unbekanntem Kalibers.

## Deutsches Reich.

Berlin, 17. September.

— In der Sitzung des Bundesrats wurden der Entwurf einer Bekanntmachung über Papier, Karton und Pappe und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Aenderung der Bekanntmachung zum Schutze der Mieter vom 26. Juli 1917 angenommen.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen von Kühlmann ist am Sonnabend in München eingetroffen und vom preussischen Gesandten von Trentler, Legationssekretär Grafen Zech, sowie Legationsrat Baron Stengel vom Ministerium des Aeußeren empfangen worden. Der Staatssekretär stattete Besuche ab, u. a. dem Ministerpräsidenten Grafen Hertling, der ihm zu Ehren ein Abendessen in kleinerem Kreise gab. Sonntag vormittag wurde der Staatssekretär vom König in Audienz empfangen und war hierauf Gast bei der Frühstückstafel. Sonntag abend verließ der Staatssekretär München.

— Dr. Müller beim Kaiser. Der Kaiser hörte, wie amtlich gemeldet wird, am Sonnabend die Vorträge des Reichskanzlers und des Vertreters des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Gruenan, und empfing den Unterstaatssekretär Dr. Müller zur Meldung. (Dr. Müller ist bekanntlich der erste sozialdemokratische Unterstaatssekretär. D. Red.)

— Die unabhängigen Sozialdemokraten. Wie die „Leipziger Volkszeitung“ mitteilt, haben sich der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei bisher über 120 000 Personen als zahlende Mitglieder angeschlossen.

— Kreuzer-Stapelauß. Der am Sonnabend in Danzig vom Stapel gelaufene große Kreuzer erhielt den Namen „Graf Spee“. Die Taufrede hielt Prinz Heinrich von Preußen. Die Taufe wurde von der Witwe des gefallenen Admirals, Gräfin Spee, vollzogen.

— Berliner Zeitungsverbote. Das Erscheinen der „Deutschen Tageszeitung“, der „Freisinnigen Zeitung“ und der „Börsezeitung“ ist durch Verfügung des Oberkommandos in den Marken bis auf weiteres verboten worden.

— Das Feldheer ist siegesicher. Auf das von der 16. Vertreterversammlung des Kriegerbundes der Deutschen Landes-Kriegerverbände an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtete Telegramm ist folgende Antwort eingegangen: „Den alten Kameraden herzlichsten Dank für den Gruß vom Kriegerbunde. Ich habe ihn dem Feldheer übermittelt. Wir alle wissen, daß wir keine besseren Kameraden auf der Welt haben, als unsere alten Krieger, die vor uns gekämpft haben, in Treue zu Kaiser und Reich das eigene Ich dem Wohle des ganzen Vaterlandes unterzuordnen. Wir verlassen uns fest darauf, daß Sie alle ohne Ausnahme weiterhin im deutschen Volk für zähe Arbeit und fröhliche Opferwilligkeit wirken und den Siegeswillen stärken. Das Feldheer ist siegesicher. Hindenburg.“

— Der deutsche Städtetag wirbt für die 7. Kriegsanleihe. Der deutsche Städtetag erläßt folgende Kundgebung: Niemals bisher mangelte dem deutschen Volke der kraftvolle, ureigene Antrieb, wenn es galt, das Vaterland mit den Mitteln zu rüsten, deren es zur Selbstbehauptung bedarf. Ob die erste, sechste oder siebente Kriegsanleihe, der unbeugliche Wille bleibt derselbe. Dieses Mal rief der Präsident der Vereinigten Staaten durch seine auch im Kriege völkerrechtswidrige Einmischung in die inneren Verhältnisse eines anderen Staates unfreiwillig uns zu noch erhöhterer Opferfreudigkeit auf. Von den deutschen Städten, die in dem Ringen um die Entwicklung des Staatslebens und um die freie Selbstverwaltung gewiß nicht zurückstehen, höre er die Antwort: Den Weg zu seinen Idealen, zum rechten Staatsbürgertum und zum dem Glück der Freiheit bahnt das deutsche Volk sich selbst. Die Pürgerchaft der Städte, das ganze Volk aber werden die Antwort durch die Tat erteilen, durch das Geben und Werben für die siebente Kriegsanleihe.

— Kaiser Wilhelm und Iswolski. Der russische Botschafter in Paris, Iswolski, der zweifellos einen großen Teil der Schuld an der Herbeiführung des Krieges trägt, berichtet der „Dsch. Kriensaja“ zufolge im Pariser „Temps“ über eine Audienz, die er im Juli 1905 als damaliger Gesandter in Kopenhagen bei Kaiser Wilhelm gelegentlich eines Besuchs am dänischen Königshofe hatte und über dessen Verlauf der Kaiser dem Baron in den neulich veröffentlichten Telegrammen Genauerer mitgeteilt hat. Iswolski erzählt im „Temps“, der Kaiser habe bei jener Audienz zu ihm gesagt, wenn Frankreich Kriegsgelüste hätte, dann würden diese während des Marokkokonfliktes in Erscheinung getreten sein. Da sich Frankreich aber während dieses Konfliktes friedlich verhielt, habe er, der Kaiser, auf die Möglichkeit geschlossen, Frankreich in eine deutsch-russische Vereinbarung zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens einzubeziehen.

## Der Ausbau des polnischen Staatswesens.

Der Erlass des Kaisers.

In Uebereinstimmung mit dem Kaiser Carl von Oesterreich richtete Kaiser Wilhelm an den Generalgouverneur in Warschau, General v. Beseler, einen Erlass über den weiteren Ausbau des polnischen Staatswesens. Der harte Kriegszustand, so heißt es darin, gestattet leider noch nicht, daß ein König die alte polnische Krone zu neuem Glanz erweckt und daß eine aus allgemeinen und unmittelbaren Wahlen hervorgegangene Volksvertretung ihre Beratungen zum Wohle des Landes ausnimmt. Dagegen wollen wir schon jetzt die Staatsgewalt in der Hauptsache in die Hände einer nationalen Regierung legen, während die Rechte und Interessen des Volkes einem neuen, erweiterten Staatsrat anvertraut werden sollen. Den Okkupationsmächten werden in wesentlicher Uebereinstimmung mit den Anträgen der Vertrauensmänner des Landes nur jene Befugnisse vorbehalten, die der Kriegszustand erfordert. Ich erwarte, daß dieser neue, auf der Bahn zur Verwirklichung eines selbstständigen polnischen Staates getane Schritt sich in seiner weiteren Auswirkung als segensreich erweisen und dazu führen wird, daß das durch die russische Herrschaft so lang in seiner freiheitlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung gewaltsam zurückgehaltene Land durch die eigene Kraft seiner Bürger und den freien, selbst gewählten Anschluß an die in treuer Freundschaft zu ihm stehenden Mittelmächte einer friedlichen und gesegneten Zukunft entgegengeht.

Der Erlass der Generalgouverneure.

Gemäß den Vorschlägen des Provisorischen Staatsrats vom 3. Juli d. J. sehen die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung in einem Regentenschaftsrat ein geeignetes Mittel, nicht nur dem polnischen Staatswesen eine allgemein anerkannte Vertretung zu geben, sondern auch die künftige Monarchie vorzubereiten. Denn der Regentenschaftsrat gilt bis zur Berufung des Staatsoberhauptes als oberster Vertreter des Polnischen Staates und übt, unter dem Vorbehalt der völkerrechtlichen Stellung der Okkupationsmächte, die Rechte des Staatsoberhauptes aus. Die erste Aufgabe des Regentenschaftsrates wird die Berufung eines Ministerpräsidenten sein, den zu bestätigen die verbündeten Mächte sich vorbehalten. Der Ministerpräsident wird unverzüglich alle erforderlichen Schritte unternehmen, um in den Verwaltungszweigen, die der polnischen Staatsgewalt überlassen sind, die Organisation der Ministerien zu verwirklichen und die Organisation der polnischen Staatsbehörden auch im übrigen durch Verhandlungen mit den Okkupationsbehörden zum Abschluß zu bringen. Um den Wünschen und Interessen aller Kreise des polnischen Volkes eine Vertretung zu sichern, soll der Staatsrat in neuer, erweiterter Gestalt und mit vermehrten Rechten wieder aufleben. Er ist der Vorläufer des polnischen Landtags.

Das angeschlossene Patent.

In einem beigefügten Patent vom 12. d. M. werden die Einzelheiten der neuen Einrichtung mitgeteilt. Danach besteht der Regentenschaftsrat, dem unter Wahrung der völkerrechtlichen Haltung der Okkupationsmächte die oberste Staatsgewalt bis zu deren Uebnahme durch einen König übertragen wird, aus drei Mitgliedern, die von den Monarchen der Okkupationsmächte in ihr Amt eingesetzt werden. Die Regierungsakte des Regentenschaftsrates bedürfen der Gegenzeichnung des verantwortlichen Ministerpräsidenten. In allen Angelegenheiten, deren Verwaltung der polnischen Staatsgewalt noch nicht überlassen ist, können gesetzgeberische Anträge nur mit Zustimmung der Okkupationsmächte im Staatsrat behandelt werden. In diesen Angelegenheiten kann neben den berufenen Organen des Königreichs Polen bis auf weiteres auch der Generalgouverneur, jedoch nur nach Anhörung des Staatsrates, Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen. Außerdem kann der Generalgouverneur zur Wahrung wichtiger Kriegsinteressen die unabwendlich notwendigen Anordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, sowie ihre verbindende Kundmachung und Durchführung auch durch Organe der Polnischen Staatsgewalt verfügen. Die Verordnungen des Generalgouverneurs können nur auf demselben Wege, auf dem sie erlassen sind, aufgehoben oder abgeändert werden. Gesetze sowie Verordnungen der Polnischen Staatsgewalt, die Rechte und Pflichten für die Bevölkerung begründen sollen, müssen dem Generalgouverneur der Okkupationsmacht, in deren Verwaltungsgebiet sie in Kraft treten sollen, vor ihrer Erlassung zur Kenntnis gebracht werden und können nur bindende Kraft erlangen, wenn dieser nicht dagegen innerhalb 14 Tagen nach Vorlage Einspruch erhebt. Der Staatsrat wird nach Maßgabe eines besonderen Gesetzes gebildet, das der Regentenschaftsrat mit Zustimmung der Okkupationsmächte erläßt. Die Aufgaben der Rechtsprechung und Verwaltung werden, so-

weit sie der Polnischen Staatsgewalt überlassen sind, durch polnische Gerichte und Behörden, im übrigen für die Dauer der Okkupation durch die Organe der Okkupationsmacht ausgeübt. Der Generalgouverneur kann in Angelegenheiten, die die Rechte oder Interessen der Okkupationsmacht betreffen, die Ueberprüfung der Gesetze und Rechtmäßigkeit von Entscheidungen und Verfügungen der polnischen Gerichte oder Behörden im gesetzmäßigen Instanzenzuge veranlassen und bei der Schöpfung des Urteils oder der Entscheidung in oberster Instanz die betroffenen Rechte oder Interessen durch einen Vertreter geltend machen. Die völkerrechtliche Vertretung des Königreichs Polen und das Recht zum Abschluß internationaler Vereinbarungen können von der Polnischen Staatsgewalt erst nach Beendigung der Okkupation ausgeübt werden.

## Vorschläge für den Regentenschaftsrat.

W.B. Warschau, 15. September. Sonnabend abend begaben sich die beiderseitigen Regierungskommissare zu der Uebergangskommission des provisorischen Staatsrates und forderten diese im Auftrage beider Regierungen auf, Persönlichkeiten namhaft zu machen, welche den verbündeten Regierungen als Mitglieder des Regentenschaftsrates vorzuschlagen wären. Der Bizelektoralbanker dankte für die Aufforderung, und erklärte, daß die Uebergangskommission in kürzester Frist ihre Vorschläge unterbreiten werde.

## Kleine Auslandsnotizen.

### Rußland.

Das neue Kabinett.

W.B. Petersburg, 16. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist beschlossen worden, für die Fragen der Regierung und der Verteidigung die Macht zeitweilig in den Händen einiger Personen zu vereinigen, die zur vorläufigen Regierung gehören.

W.B. Amsterdam, 16. September. Reuter meldet aus Petersburg: Es verlautet, daß nach langen Verhandlungen ein Kriegskabinett folgender fünf Minister gebildet worden sei: Ministerpräsident Kerenski, Kriegsminister General Werkowski, Marineminister Admiral Werderowski, Minister des Aeußeren Terebitschenko, Minister für Post und Telegraphen Aktin.

Kornilow verhaftet?

W.B. Petersburg, 15. September. (Reuter.) Die Regierung wurde von der Verhaftung Kornilows und seiner hauptsächlichsten Mitschuldigen verständigt.

Attentatsgerichte.

Berlin, 15. September. „Daily News“ berichtet (laut „Vol.-Ausg.“) aus Petersburg, daß eine Anzahl Offiziere aus dem Hauptquartier in Petersburg angekommen wären und Vorbereitungen getroffen hätten, einen Anschlag auf die vorläufige Regierung und den Arbeiter- und Soldatenrat zu machen und sogar Kerenski zu ermorden. Das Askonia-Hotel, wo sie sich aufhielten, wurde unerwartet von Marinejägern besetzt. Die Truppen wurden von 12 Offizieren geführt und von Mitgliedern des Exekutivkomitees des Arbeiter- und Soldatenrates begleitet. Es fanden 14 Verhaftungen statt.

Keine Kapitulation Kornilows?

W.B. Amsterdam, 15. September. Reuter meldet aus Petersburg: General Kornilow hat den Oberbefehl noch nicht niedergelegt. Alexejew, der die Untersuchungskommission begleitet, soll heute im Hauptquartier eintreffen.

Kornilow in Mofilew?

W.B. Petersburg, 15. September. (P. T.-A.) Nach Meldungen, die im Kriegsministerium eingetroffen sind, wird Generalstabschef Alexejew heute nachmittags im Hauptquartier eintreffen. Kerenski hat in Orscha, Smolensk und Witebsk liegenden Abteilungen der revolutionären Truppen, und zwar Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die unter dem Befehl des Obersten Korotkow stehen, befohlen, sich zur Verstärkung der der provisorischen Regierung treu gebliebenen Bestände der Garnison nach Mofilew zu begeben und die Verhaftung der Generale Kornilow und Lukomski, sowie der anderen an der Verschwörung beteiligten Personen durchzuführen. Korotkow hat Befehl erhalten, bei der Verhaftung im Einvernehmen mit dem Untersuchungsausschuß, dessen Vorsitzender der Marine-Staatsanwalt Chablowski ist, vorzugehen. Chablowski hat sich gleichfalls in das Hauptquartier begeben.

Danach wäre also die Verhaftung Kornilows noch nicht erfolgt, der Kampf noch nicht zu Ende. Mofilew ist die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements am Dnepr.

Kornilows Streitmacht.

W.B. Amsterdam, 15. September. Kornilows Truppen werden auf 100 000 Mann geschätzt, einschließlich einer Kavallerie-Division und der „Wilden Division“. Die Vertreter der gemäßigten politischen Strömungen drängen auf eine friedliche Verrückung des Konflikts, aber der Sowjet und die sozialistischen Minister bleiben unerbittlich und verlangen mitleidloses Vorgehen gegen Kornilow und seine Anhänger.

## Provinzielles.

**Breslau, 17. September. Fabrikbrand.** In der Parlett- und Holzbearbeitungsfabrik von Kampmeyer, Briegerstraße 5-15, brach am Donnerstag nachmittag Feuer aus, dessen Entstehungsurache nicht ermittelt werden konnte. Ein im Hofe stehendes, 40 Meter langes, 25 Meter tiefes Fabrikgebäude stand, als die Wehr dort eintraf, in Flammen. Die Dachkonstruktion und ebenso die Inneneinrichtung waren vom Feuer ergriffen. Auch auf den anstößenden Treppen- und Lagerraum griff der Brand über. Im Maschinenhaus haben die Betriebsmaschinen sowie die Startstromanlage ebenfalls stark durch das Feuer gelitten. Der Schaden ist noch nicht abzuschätzen.

**Schweidnitz. Redakteur Egon v. Frenckel.** Der von seiner früheren Tätigkeit in Schweidnitz her bekannte Redakteur Egon von Frenckel (zuletzt am Duisburger Generalanzeiger) ist kürzlich im Alter von 51 Jahren in Starnberg (wo seine Mutter Besitzerin einer Villa ist) gestorben. Egon von Frenckel war vom Juli 1911 bis April 1914 in Schweidnitz tätig; seine feuilletonistischen Arbeiten, besonders aber seine hervorragenden Theater- und Konzertkritiken, fanden hier stets eine eifrige Leserschaft. Nach seinem Scheiden von Schweidnitz weilte E. von Frenckel einige Zeit in Amerika, von wo er, da inzwischen der Krieg ausgebrochen war, über Kopenhagen nach Deutschland zurückkehrte. Hier war er dann an einigen Zeitungen im Westen als Feuilletonredakteur — als geborener Sinaländer war für ihn während des Krieges eine Betätigung auf politischem Gebiet natürlich ausgeschlossen — tätig.

**Striegau. Die beiden vermischten Kinder** der Kriegswitwe Bertha Schumann — über deren Verschwinden wir in Nr. 217 berichteten — sind in Königs-Hütte Oe. ermittelt worden. Sie haben dort eine Kante wohnen, bei der das 10jährige Mädchen früher einmal längere Zeit auf Besuch gewohnt hat, und bei ihr Unterkunft gefunden.

**Grünberg. Helidentod.** Bei einem feindlichen Pfliegerangriff an der Front hat den Helidentod gefunden der jüngste Sohn des hiesigen Ersten Bürgermeisters Carl, der erst 18 Jahre alte Fähnrich Horst Carl. Bürgermeister Carl hat noch zwei Söhne im Felde stehen.

**Dobrel. Zu Tode gekommen** ist auf Johanna-Schacht der 27 Jahre alte Führer Johann Vogelsteller von hier. Er hatte seinen Ort vorchristlichmäßig mit Sprengstoff besetzt. Da aber der Sprengstoff nicht zündete, wartete er noch eine Viertelstunde und ging dann wieder an Ort, um ein neues Loch zu bohren. In diesem Augenblick ging der Schuß los und verletzten den Bedauernswerten so schwer, daß er sofort starb. B. ist erst vor kurzer Zeit aus dem Felde zurückgekehrt und Vater von 6 Kindern.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. September.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Unteroffizier Carl Pflieger aus Waldenburg. Pflieger liegt zurzeit verwundet im Lazarett zu Dillenburg.

Beförderung. Veterinär Mattauschel, früherer Schlachthof-Direktor von Waldenburg, ist am 26. August zum Ober-Veterinär befördert worden.

Ueber Masuren und die Schlacht bei Tannenberg sprach am Sonntag der Kunstmaler Friedrich Dab aus Märken auf Veranlassung des hiesigen Gewerbe- und Volkshilfsvereins. Gleiche Vorträge, die unter dem Protektorat des Fürsten von Pleß stehen, hat derselbe bereits an verschiedenen Orten des Kreises gehalten. Der Gorkauer Saal war dicht gefüllt. Der erste Vortragende, Fürstl. Marschall Schmalenbach, begründete die Erschienenen namens des genannten Vereins und sprach seine herzliche Freude aus über die rege Beteiligung, die es ermöglicht hat, einen namhaften Beitrags der deutschen Hilfsstätigkeit für Ostpreußen sowie den schlesischen Wundenankalten und Säuglingsheimen zu überweisen. Der Redner, Kunstmaler Dab, ein genauer Kenner des vielgeprüften Landes, ist von glühender Liebe für seine eigenartig-schöne Heimat erfüllt und zeichnete ein prächtiges Bild von den Reizen derselben. Aber noch lebhafter und eindringlicher verstand er es, die Zuhörer zu erschüttern durch die erregenden Schilderungen des Jammers und Glends, welches der Hülfsereifall den Bewohnern gebracht und die all das Furchtbare für uns, die wir von solchen Schrecknissen des Weltkrieges verschont geblieben, mitgetragen haben. Sein Aufruf an alle Deutschen, dem vielgeprüften Lande, dessen Bewohner noch dringend unserer Hilfe bedürfen, in brüderlicher Treue beizustehen, soll nicht ungehört verhallen. Auch die Schilderung der Einzelheiten der mörderischen Masuren-Schlachten war fesselnd durch ihre Anschaulichkeit. Die herrlichen Lichtbilder erweckten besonderes Interesse.

Der Robilmochungs-Ausschuß vom Roten Kreuz läßt einen Aufruf ergehen an alle deutschen Frauen und Mädchen, ihm ihr ausgelassenes Haar zur Ablieferung an das Kriegsvorstoßamt zur Verfügung zu stellen. Frauenhaar hat sich als vorzüglicher Ersatz erwiesen zur Herstellung von Treibriemen, Filzplatten, Isoliermaterial; insbesondere aber wird es für wichtige

marinetechnische Zwecke, zu Dichtungsringen u. dgl. ausgiebig verwendet. Es handelt sich hier für den einzelnen um scheinbar wertloses Material, das aber beim Zusammenwirken von Hunderttausenden zu beträchtlichem Werte wird; außerdem ist es ein Material, das im buchstäblichen Sinne des Wortes nachwächst. Die Sammlung wird von Fräulein Seibt geleitet, und dürfen die Erträge mit Erlaubnis des Herrn Direktors im Königin-Luise-Pyramiden abgeliefert werden, am besten Donnerstag von 10-11 Uhr.

\* **Sommerschluß.** Die Neustellung der Uhren und damit der Schluß der Kriegssommerzeit liegt bereits hinter uns, und in wenigen Tagen zieht auch der Kalender unter die schöne Jahreszeit den Abschlußstrich. Am 23. September, nachmittags 4 Uhr, beginnt der Herbst. Es ist die erste Jahreszeit, die voll in das vierte Kriegsjahr fällt, und vielleicht ist es dem Herbst beschieden, dies zu bleiben. Mag von dem Siegesbaum auch der Friedensapfel fallen. An reichem Vorber hat es uns im verflochtenen Sommer nicht gefehlt. In Flandern und vor Verdun ist die englisch-französische Offensive erloschen; im Osten sind Riga und Czernowitz gefallen, in Rumänien und bei Saloniki ist siegreich gekämpft, und auch die erste Isonzo-Schlacht hat den Italienern nur ein neues Meer von Blut gebracht. In Deutschland steht eine Revolution in den Bürgerkrieg überzugehen, in Italien mehren sich die Revolten, und in Frankreich wächst der innere Konflikt. England und Amerika suchen alles das mit Reden und Druckerchwärze zu betäuben, aber es nützt nichts. Mit dem Scheiden des Sommers schwindet auch die schon längst künstlich genährte Siegeshoffnung der Entente. Können wir vom Herbst nicht viele schöne Wochen mehr beanspruchen, so hat er uns doch schon häufig viele milde Tage, sogar bis Weihnachten hin, besichert. Vielleicht ist uns nach der langen Kälte im Winter und der trodenen Hitze im ersten Teil des Sommers ein jovialer Großpapa Herbst beschieden. Jedenfalls ist der neue Herbst, der die Weinlese vielfach schon vorweg gegeben hat, und es soll ein guter, sogar ein ausgezeichnete Tropfen werden, von hoher Bedeutung, denn in ihm sollen Kartoffeln und Kohlen zu Mate gehalten werden, was wir für den folgenden Winter gebrauchen. Denken wir daran, daß es für uns stets besser gekommen ist, als es mitunter scheinbar wollte.

\* **Jüdische Feiertage.** Die Herbstfeiertage unserer jüdischen Mitbürger beginnen am 17. und 18. September mit dem Neujahrsfeste 5678 nach Erschaffung der Welt. Am 19. folgt das Fasten-Gedächtnis. Dann kommen die Fasttage, welche mit dem großen Versöhnungstage Mittwoch den 28. September beendet sind. Am 30. abends beginnt dann das Laubhütten- oder Erntefest, am Sonntag den 7. Oktober folgt das Palmfest, am 8. das Schlußfest und am 9. findet die Festzeit mit der Befreyesfreude ihr Ende.

## „Durchhalten!“

### Der Ortsausschuß für Kriegsausklärung

trat am Sonntag abend mit einem Vortrage, der oben genannten Rahm- und Bedruck zum Inhalt hatte, das erstmal vor die Öffentlichkeit, und es muß bekannt werden, daß er sich mit dieser Veranstaltung bei unserer Bewohnerschaft, die im „Gorkauer“ Saale durch Männer und Frauen aller Berufsclassen vertreten war, vielversprechend eingeführt hat. Marschall Schmalenbach gab nach einer Begrüßung der Erschienenen als Vorsitzender des Ausschusses kurz dessen Aufgaben und Ziele bekannt. Der Ausschluß für Kriegsausklärung will dem dem guten Kern des deutschen Volks unheil drohenden Tun, der gedanken- und gewissenlosen Riesmacher begegnen, indem er, wie schon sein Name sagt, von Mund zu Mund, durch Schriften und Vorträge authentische Aufklärung über unsere militärische und wirtschaftliche Lage vermittelt. Als Vortragender des Abends konnte der Vorsitzende der Versammlung den im feldgrauen Offiziersgewande erschienenen Privatdozenten Dr. Henning vorstellen. In ihm lernte man einen Redner kennen, der nicht bloß durch seine meisterhafte Beherrschung des gesprochenen Wortes, sondern auch durch die aus den Geschehnissen dieses Krieges und der Geschichte des deutschen Volkes geschöpfte Ueberzeugungskraft seiner Darlegungen die im gesteigerten Spannung lauschenden 1 1/2 Stunden lang an sich fesselte. Aus dem Vortrage sei folgendes wiedergegeben:

Englands Konkurrenzneid ist die Hauptveranlassung und Deutschlands wirtschaftliche Verkrümmung das Ziel des Weltkrieges. In dem rachebrütenden Frankreich und dem ländlicherungrigen Russland mit seinem damals unerlässlich geltenden Menschenreservoir fanden unsere Kettern jenseits des Kanals willkommene Bundesgenossen. Der Glaube unserer Feinde, aber auch der unsere ging dahin, daß der Krieg in kurzer Zeit entschieden sein müsse, obwohl Volke in seiner letzten Reichstagsrede 1890 mit prophetischen Worten darauf hingewiesen hatte, daß ein europäischer Völkerring in seiner Länge werde mit den Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts verglichen werden müssen. Trotz alledem aber dürfen wir hoffen,

in unseren U-Booten eine Waffe gefunden zu haben, die den Krieg abkürzen, die unseren zähesten und grauamsten Feind so weit bringen wird, daß er uns um Frieden bitten muß. Nicht bloß das U-Boot wird dies bewirken, sondern auch die Tapferkeit des ganzen deutschen Volkes, des Volkes in Waffen und in der Heimat. Obgleich unsere Feinde einsehen, daß wir weder militärisch noch wirtschaftlich tot zu kriegen sind, glauben sie augenblicklich doch noch an ihren Sieg. Sie versuchen, im Innern unseres Reiches die Saat der Unzufriedenheit und Uneinigkeit zu streuen und so zu ihren Zielen zu kommen. Unser Volk aber ist sich seiner Verantwortlichkeit bewußt, vor allem denen gegenüber, die in unseren Hauptschlachten unter den furchtbarsten Umständen ausgehalten haben; unser Volk wird nicht nachlassen. Kommt der Feind ins Land, dann Gnade uns. Das Schicksal Ostpreußens im Jahre 1914 und das des gesamten Preußen nach der Niederlage von Jena und Auerstädt ist uns Beispiel genug. Napoleon I. hat damals geäußert: „Preußen soll bluten bis zum Weissen.“ Es hat geblutet. Unsere Not und Entbehrung kommt überhaupt nicht in Betracht im Vergleich zu den Leiden unserer Vorfahren in jenen Jahren. Wir dürfen uns auch deshalb nicht in unserem unentwegten Durchhalten heirren lassen, weil wir es in diesem Kriege mit einer sechsfachen numerischen Ueberzahl zu tun haben. Das deutsche Volk ist unbesiegtbar, weil ihm der Geist der Pflicht in Fleisch und Blut übergegangen ist. Diesen Geist der Pflicht verkörpert ein Mann, der durch seine Taten und seinen Charakter unser höchstes Vertrauen verdient: Hindenburg. Er verbürgt uns den Sieg. Hindenburg hat den übermächtigen Russen in Wunderschlachten niedergezwungen, er hat gegen die Engländer und Franzosen eine Mauer gezogen, die härter und widerstandsfähiger als Stahl, die dem Diamanten gleich ist. Wie auf dem Lande, so ist auch auf dem Wasser Deutschland siegreich geblieben. Englands „meerbeherrschende Flotte“ gehört nur noch der Sage an. Die Dardanellen, die Seeschlacht von Skagen, die übrigens auch von dem offiziellen Japan als ein restloser Sieg der deutschen Marine anerkannt wurde, und unsere U-Boote haben dies zuwege gebracht. Der unbeschränkte U-Boot-Krieg entspricht den Erwartungen, die unsere Seeresleitung auf ihn gestellt. Sie wußte wohl, daß durch ihn eine Aushungerung Englands nicht so schnell erfolgen konnte, wie voreilige Propheten es vorausgesagt. Daß aber jetzt schon Anzeichen einer empfindlichen Nahrungsmittelkalamität in England vorhanden sind, wies Redner an der Hand mehrerer authentischer Nachrichten nach. Mehr noch haben sich die U-Boot-Erfolge für uns in der Kriegsführung zu Lande bemerkbar gemacht. Dafür nur ein Beispiel: In der Sommer- und Herbstschlacht des vorigen Jahres reichte die Artilleriemunition unserer Feinde auf eine fünfmonatige Kampftätigkeit hin; die letzte Offensive in Flandern währte kaum 7 Wochen. Die enormen Versenkungen unserer U-Boote bringen es auch mit sich, daß England aufhört, der „Weltpeiteteur“ zu sein, und ihm Amerika dieses einträglichste Geschäft abzunehmen droht. Das dürfte England neben anderem auch ein Grund sein, darüber nachzudenken, wie lange es noch den Aderlaß der Schiffstonnage über sich ergehen lassen will, oder ob es nicht besser sei, sich an den Friedensverhandlungen zu setzen. Mit satirischen Worten geißelte Redner Americas als Bundesgenosse der Entente ein. Ohne diesen zu unterschätzen, hält Redner ein militärisches Eingreifen in den Krieg durch Entsenden eines Landheeres, das, um wirksam zu sein, mindestens 1/2 Mill. Mann stark sein müßte, für unburhsührbar, weil dazu die nötige Schiffstonnage fehlt. Die größte Gefahr für das siegreiche Ausragen des uns aufgezogenen Krieges sind die Riesmacher. Selbst unter der Intelligenz des Volkes finden sich solche. Darf ich auch ein Goethe bei Beginn der Befreyungsstränge als Schwarzfäher gezeigt, indem er meinte: „Mittelt mir an Guren Ketten, der Mann (Napoleon I.) ist Euch zu groß.“ Und das deutsche Volk hat doch die Ketten gesprengt; es wird auch diesmal siegreich bleiben. Der Patriot richte laut: „Wenn unser Vaterland in Gefahr ist, hat der Einzelne auf seine Rechte zu verzichten und nur an das Vaterland zu denken.“ Heute müssen wir unsere Rechte halbieren und unsere Pflichten verdoppeln, ja verdreifachen, wenn wir dem Vaterlande in so schwerer Gefahr nützen wollen. Unsere Kriegslage ist rüstig, das beste Beispiel dafür sind die letzten Ereignisse an der Ostfront, und wir haben allen Grund, zu unserer Seeresleitung das größte Vertrauen zu haben. Darin wir uns bis zu dem Augenblick, welcher uns den Frieden bringt, der Deutschland und sein Volk bis in die fernsten Zeiten sicher stellt. Das sind wir unseren Kämpfern draußen und all den entschlafenen Helden droben schuldig. Ein dreifaches Durra auf das Heil des deutschen Volkes wurde mit brausendem Ruf aufgenommen.

Nach ihm durchhalte ein Beifall den Saal, anhaltend und ungeteilt, wie er hier soeben nicht gehört worden ist. Den Dank der begeisterten Hörer stattete der Vorsitzende dem Herrn Privatdozenten mit warmen Worten ab, und richtete an alle die Bitte, das Vernommene hinauszutragen und damit die Wankelmütigen und Schwachen aufzurichten. Eine Lichtbildervorführung über das Leben an den Fronten beschloß den inhaltvollen Abend.

## Hilfsdienstpflicht.

Da über das Hilfsdienstgesetz und die dazu ergangenen Bundesratsverordnungen noch viel Unklarheit herrscht, wird im Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf folgende Bestimmungen, die die Betriebe und jeder Hilfsdienstpflichtige beachten müssen, besonders aufmerksam gemacht.

Hilfsdienstpflichtig ist jeder männliche deutsche und österreichisch-ungarische Staatsangehörige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre.

Demgemäß hat sich jeder, sobald er das 17. Lebensjahr vollendet hat, bei der Ortsbehörde seines Wohnortes für den Hilfsdienst anzumelden.

Von der Meldepflicht ausgenommen sind nur diejenigen Personen, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbstständig oder unselbstständig im Hauptberuf tätig sind:

1. im Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchengelddienste,
2. in der öffentlichen Arbeiter- und Angestellten-Versicherung,
3. als Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker,
4. in der Land- oder Forstwirtschaft,
5. in der See- oder Innenschifffahrt,
6. in der See- oder Binnenschifffahrt,
7. im Eisenbahnbetrieb, einschl. des Betriebes der Klein- und Straßenbahnen,
8. auf Werften,
9. in Berg- und Hüttenbetrieben,
10. in der Pulver-, Sprengstoff-, Munitions- und Waffenfabrikation,
11. in einzelnen kriegswichtigen Betrieben, die von den Kriegsamtsstellen besonders bezeichnet werden.

Unter Ziffer 9 und 10 fallen für den Kreis Waldenburg außer den Bergwerken auch die Wilhelmshütte und Carlshütte.

Unter Ziffer 11 fallen die fünf Porzellanfabriken des Kreises und die Firma Jutta Weßky in Lannhausen.

Von der Anmeldung für den Hilfsdienst sind ferner ausgenommen diejenigen im wehrpflichtigen Alter befindlichen Personen, die bei der letzten Musterung, der sie beigewohnt haben, oder bei der Entlassung aus dem Heeresdienst die Entscheidung a. v., g. v. oder f. v. erhalten haben.

Für den Hilfsdienst anzumelden haben sich dagegen diejenigen Personen, welche die Entscheidung zeitig (4 Monate) oder dauernd fr. u., zeitig oder dauernd garnison- und arbeitsverwendungsfähig, oder dauernd fr. u. nicht zu kontrollieren" erhalten haben.

Wichtig wird die richtige Auffassung vertreten, daß die Hilfsdienstpflichtigen sämtlicher kriegswichtigen Betriebe von der Meldepflicht befreit seien. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Hilfsdienstpflichtigen aller oben unter 1 bis 11 nicht bezeichneten Betriebe der Meldepflicht unterliegen und ihre Anmeldung, soweit sie noch nicht erfolgt ist, alsbald bei der zuständigen Ortsbehörde zu veranlassen haben.

Die Hilfsdienstpflichtigen haben jeden Wohnungs- und Arbeitswechsel dem Einberufungsausschuß mitzuteilen, wobei zweckmäßig auch Beruf, Geburtstag und -jahr, bisherige und neue Beschäftigungsstelle oder Wohnung angegeben wird.

Die in den oben unter 1 bis 11 bezeichneten Betrieben beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen haben sich, sofern sie aus einem dieser Betriebe ausscheiden, spätestens drei Tage nach dem Ausscheiden bei der zuständigen Ortsbehörde für den Hilfsdienst anzumelden.

Außerdem haben auch die Arbeitgeber dieser Betriebe die Verpflichtung, das Ausscheiden eines Hilfsdienstpflichtigen dem Einberufungsausschuß mitzuteilen.

Die Unterlassung der Meldungen kann mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft, wessenfalls unwahre Angaben bei den Meldungen mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 800 Mark bestraft werden.

**# Gottesberg. Ermittelte Diebin.** Bei dem Dienstmädchen Klara Weber hier selbst wurde ein ganzes Warenlager von Stoffen und Wäsche aller Art im Werte von 800 Mark entdeckt. Die Sachen sind von einer Bogterhausbesitzerin in Schreiberhau gestohlen worden, wo die W. in Stellung war.

**fr. Gottesberg. 57. Stiftungsfest des Männer-Turnvereins.** In echt turnerischer Weise beging am gestrigen Sonntag der Männer-Turnverein die Feier

des 57. Stiftungsfestes. Bereits am Nachmittag fand in der Rübischen Turnhalle ein Schauturnen statt, zu dem sich außer den Mitgliedern des Männer-Turnvereins Mitglieder der engbefreunden Turnvereine von Alt Räßig und Ober Hermsdorf eingefunden hatten. Die von den aktiven Turnern, den Böglingen sowie von der Damenabteilung vorgeführten Gruppen am Neck und Varren, die Stab- und Keulen-Übungen der Damen, sowie die gemeinsamen Freilübungen der Damenabteilung und Turner ließen erkennen, daß unter der vor trefflichen turnerischen Leitung des Vorturners Elmer sowie der Turnschwester Frieda Beier trotz der erschwerten Verhältnisse frisches turnerisches Leben im Verein pulsiert. In ganz außerordentlich großer Zahl vereinten sich abends die Teilnehmer zu einem Familienabend im Vereinslokal „Drei Berge“. Nachdem nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ der erste Vorsitzende, Lehrer Klähn, in markigen Worten unseres Kaisers gedachte, überreichte er erste Schriftwart Ptergal unter ehren den Worten den zu Ehrenmitgliedern ernannten Jubilaren, Klähnmeister Betermann, Kaufmann Hauke und Wirtschaftsbesitzer Ludwig, entsprechende Diplome, für welche Kaufmann Hauke namens der Jubilare dankte. Dem Glückwunsch an die Vorturner, Bergvor schüler Elmer und Malergehilfe Scholz, die bei dem am 2. September in Warmbrunn stattgefundenen Preis-Wettturnen des Riesengebirgssturnganges den 22. bzw. den 23. Preis erhalten haben, schloß sich die Verteilung von Prämien an die fünf eifrigsten Turner, Elmer, Springer, Wolf, Schande und Bod, an Den weiteren Verlauf des Abends füllte der gemeinsame Gesang von Liedern, Einzel- sowie Klaviervorträgen angenehm aus.

**Neu Weißtein. Obstdiebstahl.** Die Obstgärten unseres Dorches scheinen auf die Herren Spitzbuben eine ganz besondere Anziehungskraft auszuüben, und die Besitzer beschließen möchten Tag und Nacht auf der Lauer liegen, um die mühsam gezogenen Früchte vor diebischen Händen zu schützen. Mit welcher Unverfrorenheit gestohlen und geplündert wird, ist geradezu erstaunlich. Aber immer glückt's doch nicht. Auch Franz W. aus Altmasser verspürte in der Nacht von Sonntagabend zu Sonntagmorgen Appetit auf gutes Tafelobst, krieg über den Baum des einem Grubenbeamten gehörenden Obstgartens am Bismarckshacht und gedachte, welche Ernte zu halten. Mitten in seiner Arbeit aber wurde er plötzlich jäh gestört. Er ergriff die Flucht, wurde aber festgenommen und der Polizei übergeben. Sein Ver tragen war hierbei bei der Vernehmung so unverfälscht, daß seine gerichtliche Bestrafung beschlossen worden ist. In Zukunft werden solche Diebe mit ihrem vollen Namen und Wohnungsangabe an den Pranger gestellt werden.

**Altmasser. Stiftungsfest.** Am gestrigen Abend feierte der Verein für National-Stenographie im Vereinslokal sein 4. Stiftungsfest, welches sehr gut besucht war. Gegen 7 1/2 Uhr wurde die Feier durch ein Klavierstück: „Grenadier-Marsch“, eröffnet. Hierauf hielt Bezirksobmann Grimmig (Waldenburg) eine kleine Begrüßungsansprache, in welcher er auch kurz auf die Tätigkeit des Vereins zurückblickte, und endete dieselbe mit einem kräftigen „Gruß Heil“. Alsdann folgte der Prolog, welcher von Fräulein Springer vorge tragen wurde. Es wechselten Gedichte und Klavier vortrüge in reichem Maße ab. Mit großem Beifall wurden begrüßt „Die Wäscherin“, welche von Fr. Renner und Fr. Springer dargestellt wurden, sowie „Auchmagd und Gouvernante“ (Fr. Gärtner und Fr. Sindermann) und „Mirjal und Cenji“ (Fr. Renner und Fr. Springer); darauf wurde eine kleine Verlosung von Scherzartikeln vorgenommen, welche viel Heiterkeit erregte. Herr Grimmig hielt alsdann die Schlußansprache, in welcher er nochmals für das zahlreiche Erscheinen dankte. Hierauf vergnügte man sich noch bei einigen Gesellschaftsspielen, womit der gemütliche Abend seinen Abschluß fand.

**x. Weißtein. Kirchenvorstandswahlen.** Bei den Wahlen der kirchlichen Körperschaften wurden gewählt in den katholischen Kirchenvorstand Schneidermeister Albrecht und Kaufmann Josef Frieße, in die katholische Gemeindevorstellung Lehrer Fris Hartwig, Hüttenmeister Friedrich, wehrer Tobias, Schuhmachermeister Franz Bartisch, Wachtmeister a. D. Panke und Postvorsteher Pilgermann.

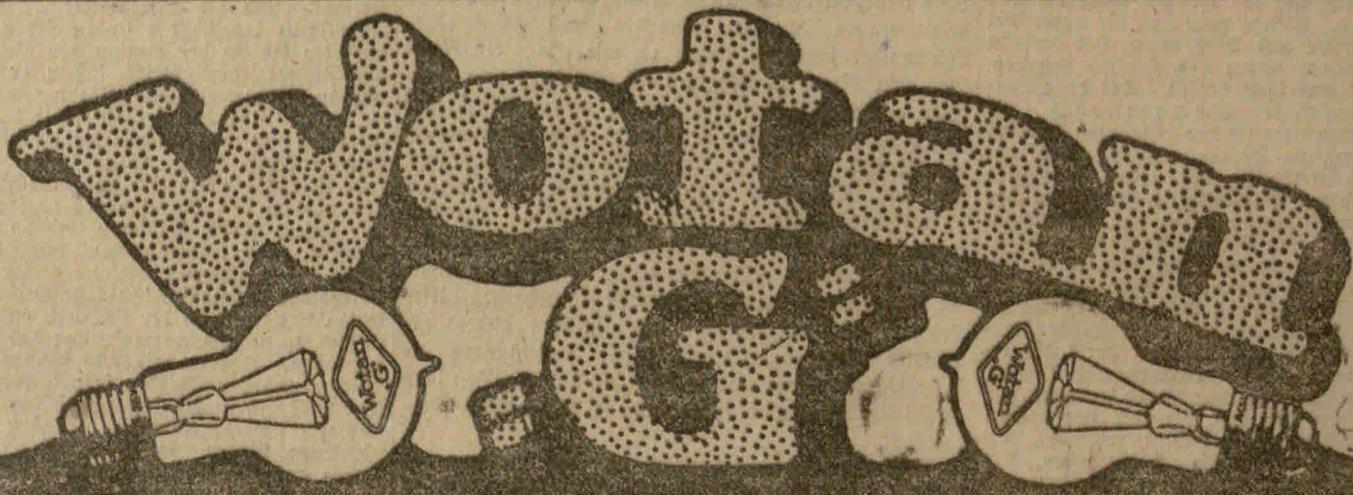
**# Neu Salzbrunn. Jugendlicher Räuber.** Einem kleinen Mädchen wurde auf der Straße die oben eingekaufte Wochenbuttermenge von einem Schul jungen geraubt. Es gelang dem Burschen, unerkannt zu entkommen.

**Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes.** Aus dem letzten erschienenen Jahresbericht des hiesigen Frauenvereins ist zu entnehmen, daß der Armenpflege auch im vorigen Jahre besonders gedacht wurde. 15 bedürftige Personen erhielten monatlich 2 bzw. 3 Mk. laufende Unterstüßungen. Zu Weihnachten sind an 75 Erwachsene bzw. Familien Geldgeschenke in Höhe von 5, 4 und 3 Mk. verteilt worden. Mit Geldgeschenken in gleicher Höhe wurden außerdem 58 arme Kinder be schickt. Zu der Weihnachtseinbeziehung spendete die Protoktorin des Vereins, Fürstin von Pleß, 100 Mk. Der Fürst schenkte 30 Mk. und 100 Zentner Kohlen zur Verteilung an Bedürftige. Die Gesamtkosten der Weihnachtsspende betragen 511,80 Mk. Die Einnahmen be ließen sich auf 1477,85 Mk., die Ausgaben betragen 1292,31 Mk. Das Vermögen des Vereins beträgt 5198,53 Mk. inkl. 1800 Mk. deutsche Kriegsanleihe. — Infolge Entkräftung mußten an einem Tage zwei Arbeitspferde getötet werden. Die Besitzer, Gasthofbesitzer Ernst Heilmann (Sorgau) und Fuhrwerksbesitzer Robert Scheiler (Nieder Salzbrunn), erleiden dadurch einen mehrere tausend Mark betragenden Verlust. — Für bewiesene Tapferkeit wurde August Erdmann, Sohn des Fabrik-Portiers E. (Firma Prause), mit dem Eiserner Kreuz ausgezeichnet.

**Δ Görbersdorf. Unter dem Vorsitz des Amts- und Gemeindevorstehers Peter fand am Sonnabend abend in Gärtners Hotel eine Besprechung über die Veranstaltung einer Feier aus Anlaß des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg statt. Beschlossen wurde, am 2. Oktober in Görbersdorf im Hotel Gärtner und in Schmidtsdorf im „Reichsmacher“ Hindenburgfeiern zu veranstalten. Ansprachen und Deklamationen werden mit musikalischen und gesang lichen Vorträgen wechseln. Für die „Hindenburggabe“ wird ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. erhoben und referierte Plätze sollen für 1 Mk. bereitgestellt werden. Um die Einnahmen des Abends zu erhöhen, ist eine Verlosung in Aussicht genommen, für die Hindenburgbilder zur Verfügung stehen. Die Bürgerchaft wird um Abgabe weiterer Gewinne gebeten. Am Nachmittag findet in Gärtners Hotel eine Schulfestfeier statt, zu der auch die Eltern und Kurgäste geladen werden sollen. In den Ausschüß zur Vorbereitung der Feiern in Görbersdorf wurden gewählt Amts- und Gemeindevorsteher Peter, Chefarzt Dr. Birle, Sanitätsrat Dr. Weiker, Verwaltungs-Direktor Rauer, Hauptmann Reichelt, Postvorsteher Hoffmann, Buchhalter Stein hauer, Lehrer Borte und die Damen Rauer, Herbig und Sommer.**

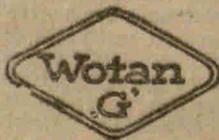
**x Waldewaltersdorf. Raubfall.** — Hin denburgfeier. Am Donnerstag, vormittags 9 Uhr, wurde Frau Fleischermeister J. aus Neugersdorf auf dem Wege nach dem Hausdorfer Bahnhof, in der Nähe des Hausdorfer Eiselellers, von einem Manne über fallen, welcher ihr ein kleines Paket zu entreißen ver suchte. Da sich die Frau zur Wehr setzte, stieß sie der Räuber nieder, so daß sie mit dem Gesicht auf einen Haufen zerklüfteter Schaufelsteine schlug und sich im Gesicht und an Händen schwer verletzte. Zuletzt mußte der Mann von seinem Opfer ablassen und flüchtete in den nahen Wald. Man vermutet in dem Täter einen russischen Flüchtling. — Hier selbst hat sich ein Ortsaus schuß für die Feier des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gebildet. Derselbe tagte am Sonnabende behufs einer Besprechung. Es wurde beschloffen, eine Hindenburg-Eiche zu pflanzen, wobei Herr Schulrat a. D. Sobielewski aus Schweidnitz eine kurze Ansprache halten wird. Im Anschluß hieran findet im Brauerei-Saale eine allgemeine Feier statt, in welcher Herr Sobielewski ebenfalls sprechen wird. Vor ausichtlich wirken an beiden Feiern auch die hiesigen Gefangenenvereine mit. Alles Nähere wird ein engerer Ausschüß beraten, besonders die Platzfrage erlebigen.

**Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg**  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden  
Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



# Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Man beachte die Lichtfülle und das schöne weiße Licht im Vergleich mit anderen Lampen.



Die bekannte Schutzmarke auf der Glasglocke gewährleistet die Qualität.

### Was tat ich dir?

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

#### 2. Fortsetzung.

Ein harter, strenger Zug legte sich um Romanas Mund.

„Du solltest sie nicht so willenlos ins Blaue hineinleben lassen, Vater.“

Er sagte ihre Hand.

„Ich bitte Dich, Romana, jage nichts gegen sie. Sie ist trotz allem meines Lebens schönster Sonnenschein gewesen.“

Romana sank an seinem Bett in die Knie.

„Vater, lieber Vater — und doch bist Du elend geworden durch sie.“

Er seufzte tief auf.

„Sage das nicht, mein Kind. Du kannst das nicht verstehen. Elend bin ich nur geworden aus Angst um sie. Und diese Angst macht mir das Sterben schwer. Wie leicht würde es mir werden, wüßte ich sie vor Not und Entbehrung geschützt. Aber ich muß sie in Sorgen zurücklassen. Der Zusammenbruch ist nahe, Romana. Dir will ich es sagen — die Firma Nordegg wird schimpflich bankrott machen — heute oder morgen. Und ich kann den Zusammenbruch nicht mehr aufhalten. Das hat mich niedergeworfen, und das macht mir das Sterben schwer.“

Romana atmete tief auf. Sie wußte das ja schon von Hoyer. Der Zusammenbruch war schon da. Sie hatte es dem Vater verschwiegen.

„Vater, lieber Vater, Sorge Dich nicht.“

Er sah sie verzweifelt an.

„Ich Sorge mich unfagbar. Was soll aus Wylla und ihren Kindern werden. Tausend Tode würde ich freudig sterben, wenn ich sie nur retten könnte. Was wird aus Wylla? Wenn ich sterbe, bist Du Herrin hier. Dies Haus ist Dein Eigentum. Die Fabrik ist ruiniert und kann nie die Schuldenlast decken. Es ist kein Pfennig Geld mehr in meiner Kasse. O, barmherziger Himmel — ich vergehe vor Angst!“

Da hatte Romana des Vaters Hände gefaßt. Ein stilles Leuchten lag auf ihrem Antlitz. Der heiße Wunsch, dem Vater das Sterben leicht zu machen, besiegte selbst ihren Groll gegen die Stiefmutter.

„Vater, lieber Vater, sei ruhig, Sorge Dich nicht mehr. Lege alle Deine Sorgen in meine Hände, auch die um Frau Wylla und ihre Kinder. Ich bin ja gottlob reich genug, die Firma Nordegg zu retten. Höre zu, Vater, was ich

beschlossen habe. Hoyer war hier und sagte mir, daß er die Firma insolvent erklären muß. Ich habe ihm gesagt, daß ich als Teilhaber in die Firma eintrete und alle Forderungen decken werde. Mit meinem ganzen Vermögen trete ich dafür ein — ich kaufe Dir einfach die Firma Nordegg ab und führe sie weiter, solange Du lebst als Dein Kompagnon, später als Chef der Firma. Und ich gelobe Dir, ich bringe sie wieder hoch. Kein Makel soll auf Deinem Namen ruhen. Und um Dir die qualende Last von der Seele zu nehmen, verspreche ich Dir, für Deine Frau und ihre Kinder zu sorgen. Sie sollen vor Not und Entbehrungen geschützt sein.“

So sprach Romana Nordegg.

Ihr Vater sah sie an mit verklärten Zügen.

„Das — das wolltest Du tun, Romana?“

„Ja, Vater, ich will, um Dir Deine Ruhe wiederzugeben. Aber eine Bedingung stelle ich. Von heute an habe ich darüber zu bestimmen, was in unserem Hause ausgegeben wird. Selbst wenn ich mein ganzes Vermögen drangebe, ist weise Sparsamkeit Bedingung. Du mußt mir Vollmacht geben. Nur ich allein habe zu bestimmen, was Deine Frau und ihre Kinder ausgeben dürfen. Ich gebe Dir mein Wort, sie sollen nichts Vernünftiges entbehren, sollen gut und sorglos leben. Nur der unsinnigen Verschwendung will ich steuern und gesunde Zustände schaffen. So wie jetzt kann es nicht mehr weitergehen, sonst würde auch mein Vermögen halb in alle Winde gestreut sein, und ich könnte dann den Untergang auch nicht mehr aufhalten. Er würde nur hinausgeschoben werden.“

Heinrich Nordegg faßte nach den Händen seiner Tochter wie der Ertrinkende nach dem Rettungsseil.

„Romana — mein teures, hochherziges Kind — wir soll ich Dir danken. Du nimmst eine Belastung von meinem Herzen. Ja, Du sollst unbeschränkte Vollmacht haben. Du bist klug und edel — und Du bist stark. Du wirst alles zum guten Ende führen, mein kleiner Kompagnon. Und Du wirst Wylla gegenüber energischer sein, als ich es sein konnte. Es ist ja auch zu ihrem Besten. Aber sei nicht hart mit ihr — demütige sie nicht. Es wird ihr schwer ankommen, von Dir annehmen zu müssen, was ich ihr hätte hinterlassen müssen.“

Romana streichelte seine Hände.

„Sei ruhig, lieber Vater. So lange es irgend geht, werde ich ihr verschweigen, daß ich es bin, die für ihren Unterhalt sorgt. Sie mag

bares ersehen, weil ihr Gesicht ihm unerträglich gewesen war, und wir mußten uns buchstäblich die Bissen vom Munde absparen, weil es unmöglich war, mit den uns zugewiesenen Rationen seinen trotz aller körperlichen Leiden unstillbaren Appetit zu betriebligen, der überdies leider immer auf die am schwersten zu erlangenden Dinge gerichtet war. Wenn er sein dreißündiges Mittagsschlafchen hielt, durfte sich nichts in dem leicht gebauten Hause rühren, und wenn er wach war, mußte meine Frau entweder ihre dringendsten Hausaltungsarbeiten im Stich lassen, um ihm vorzulesen, oder ich mußte mit ihm Domino spielen, bis die schwarzen Punkte vor meinen Augen einen wahren Höllekreis tanzten und bis ich die ersten Anzeichen heranahenden Blödsinns fühlte. Daß er uns für Hitze und Reizen verantwortlich machte, daß uns jeder Unfug im Hause mit Donnerstimme als eine ausgeklügelte Bosheit vorgehalten wurde, war bei seiner lebenswichtigen Bewandlung etwas ebenso Selbstverständliches wie die grimmigen Vorwürfe, die er uns des Morgens wegen seiner schlaflosen Nächte machte, nachdem wir selber infolge seines wüdererschütternden Schnarchens kein Auge geschlossen hatten. Anfang Juni war der liebe Onkel gekommen, und gegen Ende des Monats Juli kämpfte ich bereits allen Erstickes gegen die Versuchung, mich entweder vor seinem Fenster auf der Terrasse aufzuhängen oder während seines Spazierganges Feuer an mein geliebtes Landhaus zu legen. In einer Stunde äußerster Verzweiflung aber kam mir wie eine Erleuchtung von oben der rettende Gedanke, der vielleicht weniger gewalttätig, aber im Grunde kaum minder verbrecherisch war als jene schwarzen Vorwürfe. Denn ich gedachte, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben. Unter allen Menschen gab es nach meiner Ueberzeugung nur einen einzigen, der dem teuren Onkel Manfred an Widerwärtigkeit ebenbürtig oder vielleicht sogar überlegen war. Und dieser einzige war Fräulein Franziska Striefemann, eine entfernte Verwandte meiner Mutter, eine sogenannte Tante, an die ich von meinen Jugendjahren her die schauerlichsten Erinnerungen bewahrte. Ich wußte, daß sie in düstigen Verhältnissen lebte, und wir hatten bisher unseren ganzen Vorrat an diplomatischen Künsten aufwenden müssen, um ihre immer wieder angedrohten Besuchsabfahrten zu vereiteln. An diese Tante Franziska nun schrieb ich einen gütlichen Brief mit der herzlichsten Bitte, den Rest des Sommers in unserm idyllischen Landhause zu verbringen, fügte, so teuer es mir auch wurde — denn Onkel Manfreds Besuch hatte bereits ein kleines Vermögen verschlungen — einen Hundertmarktschein als Reisegeld bei und wartete in diabolischer Freude der Dinge, die kommen würden.

Vier Tage später traf Fräulein Striefemann als „große Ueberraschung“ ein. Und die Miene, die Onkel Manfred bei ihrem Erscheinen aufsetzte, erfüllte mich mit den schönsten Hoffnungen. Er ging in sein Zimmer und warf die Tür hinter sich zu, daß das Haus in seinen Grundfesten erbebte.

„Morgen wird er abreisen“, dachte ich frohlockend, nicht ohne mir dabei im stillen bereits allerlei Pläne zurecht zu legen, wie ich es nachher anfangen würde, ihn wieder zu verschmähen. Denn daß er unser Erbknecht war, vergaß ich natürlich nicht, und nur, weil ich fühlte, daß ich hier gewissermaßen um mein Leben kämpfte, hatte ich mich zu der schändlichen List entschlossen. Aber Onkel Manfred reiste weder am nächsten noch am übernächsten Tage. Und neben dieser ersten Enttäuschung war mir eine zweite, fast noch größere beschieden. Tante Franziska, die mit ihren fünfzig Jahren übrigens viel erträglicher aussah, als ich sie in der Erinnerung bewahrt hatte, schien alle die widerwärtigen Eigenschaften, die sie mir jetzt teuer und wertvoll machen sollten, zu Hause gelassen zu haben. Sie war im Gegenteil von

wahrhaft überströmender Lebenswüchsigkeit, wenn auch nicht gerade gegen mich und meine Frau, so doch gegen Onkel Manfred, dessen anfänglich schroff ablehnende Haltung sie nicht im mindesten einzuschüchtern vermocht hatte. Am dritten Tage sah sie bei ihm auf der Terrasse, um ihm vorzulesen, am vierten spielte sie mit ihm süß lächelnd vierzig Partien Domino, von denen sie ihn, wie er uns später triumphierend erzählte, neununddreißig hatte gewinnen lassen, und am sechsten oder siebenten massierte sie ihm bereits seinen von Rheumatismus geplagten Arm.

„Ich fange an, es bei Euch ganz nett zu finden“, erklärte Onkel Manfred eines Morgens beim Frühstück. „Es kommt eben alles auf die Menschen an, die man um sich hat.“

Dabei warf er Tante Franziska einen Blick zu, der mir das Blut in den Adern erstarren machte, und mit holdem Erörten senkte Fräulein Striefemann die Augen in den Schoß.

Von dem Tage an war Onkel Manfred wie umgewandelt. Er erholte sich zusehends und lagte nicht mehr über schlaflose Nächte. Sein schlepplender Gang wurde wieder elastisch, und er verjüngte sich von Woche zu Woche. Tante Franziskas unterwürfige Bescheidenheit aber wich mehr und mehr einer heiteren, triumpierenden Haltung. Und sie sah sehr von oben auf uns herab, als Onkel Manfred uns eines schönen Sonntags — ich hatte auf sein Geheiß meine drei letzten Flaschen alten Rudesheimers für das Mittagessen opfern müssen — feierlich seiner Verlobung mit Fräulein Striefemann verkündete.

„Ich hoffe“, fügte er hinzu, „daß wir auch weiterhin in Liebe und Freundschaft miteinander leben werden. Denn ich weiß ja, daß es nicht der Gedanke an die erwartete Erbschaft war, der Euer Verhalten gegen mich bestimmt hat. Und wir werden Euch darum nach unserer Verheiratung gerne in jedem Sommer hier besuchen.“

Daraus wird nun freilich nichts werden, denn ich stehe bereits in Verkaufsverhandlungen wegen des Landhauses, das jetzt ein für meine Verhältnisse viel zu kostspieliges Vergnügen geworden ist.

### Tageskalender.

18. September.

1426: † der Maler Hubert van Eyck in Gent (\* um 1366). 1783: † der Mathematiker Leonhard Euler in Petersburg (\* 1707). 1786: \* der Dichter Justinus Kerner in Ludwigsburg († 1862). 1806: \* der Dichter und Theaterleiter Heinrich Laube in Spittalau († 1884). 1819: \* der franz. Paphiler Roucault († 1868). 1840: \* der kath. Theolog und Archäolog Franz Xaver Kraus in Trier († 1901). 1865: † der Dichter Ernst Scharen-berg in Eisenach (\* 1839).

### Der Krieg.

18. September 1916.

Im Westen herrschte im wesentlichen heftige Artillerietätigkeit; Zeilangriffe bei Vellon und links der Maas am „Toten Mann“ wurden abgeschlagen. — Im Osten stürmten deutsch-österreichische Truppen den Brückenkopf von Jarece am Stochod. In den Karpaten, von Smotrec bis Kirlibaba, und in der Bukowina wurden feindliche Stürme zurückgewiesen. In Siebenbürgen wurden die Rumänen über Merisor gegen Petrofing zurückgeworfen. — An der mazedonischen Front dauerten die lebhaften Kämpfe bei Florina an. — Auf der Karst-Hochfläche flaute der italienische Angriff etwas ab.

glauben, daß Du mich nur zu Deinem Sachwalter, zu Deinem Nachfolger im Geschäft ernannt hast. Sie braucht, wenn es nicht nötig wird, gar nicht zu wissen, daß Du vor dem Bankrott gestanden hast. Nur mußt Du mir in einem Scheintestament alle Vollmacht geben. Nicht einen Pfennig darf sie ohne meine Kontrolle aus der Kasse bekommen. Ich muß die Ausgaben nach meinem Ermessen regulieren können. Denn durch Frau Byllas zarte Hände rinnt das Geld wie Sand. Sie muß eine feste Hand über sich haben, und wenn ich meinen ganzen Besitz in die Wagschale werfe, muß ich auch die Gewähr haben, daß ich damit dem Untergang steuern und der Firma Nordegg den alten guten Klang wiedergeben kann."

Heinrich Nordegg hatte unter seinen qualvollen Sorgen zu sehr gelitten, als daß er nicht jetzt freudig in alles gewilligt hätte.

Hoyer wurde gerufen und ein Notar. Und unter der Zeugenschaft dieser beiden Menschen wurde Romana Nordegg die Besitzerin der Nordegg'schen Fabrik, die sie mit allen Lasten übernahm. Hoyer wurde beauftragt, sofort alle Forderungen zu begleichen, respektive für alle noch eine dreitägige Frist zu fordern, weil Romana erst in drei Tagen ihr einundzwanzigstes Lebensjahr zurückgelegt hatte und erst von diesem Tage an über ihr Vermögen frei verfügen durfte.

Romana verpflichtete sich umsichtig den Prokuristen Hoyer, der sehr tüchtig und zuverlässig war, auf Jahre hinaus, und bat ihn, ihr beizustehen, die Firma Nordegg wieder im alten Glanze ersehen zu lassen. Hoyer willigte freudig ein. Er war glücklich, daß der Ruin abgewandt worden war.

Es gab noch mancherlei zu besprechen und zu tun. Hoyer und der Notar wurden zu Stillschweigen verpflichtet, und Heinrich Nordegg unterzeichnete noch eine lektwillige Verfügung, die Frau Bylla gegenüber den Schein erwecken sollte, als habe er noch über Besitz zu verfügen, über den aber nur Romana zu disponieren habe. So war Romana mit allen Vollmachten ausgestattet, ohne daß ihre Stiefmutter zu erfahren brauchte, daß ihr Gatte nichts hinterlassen hatte und sie nur von der Gnade Romanas abhängig war.

Alle diese Konferenzen hatten die letzten Kräfte Heinrich Nordeggs aufgezehrt. Als alles geordnet war und er die geliebte Frau vor Not und Entbehrung geschützt und unter Romanas kluger und energischer Führung geborgen wußte, verfiel er zusehends.

Aber auf seinem schmalen, abgezehten Gesicht lag ein seliger Frieden, und seine Augen dankten der opferfertigen Tochter, bis sie im Todeskampf brachen.

So war Romana die Vormünderin ihrer Stiefmutter und der Chef der Firma Heinrich

Nordegg geworden. Ihr Vater war sanft und ruhig in ihren Armen entschlafen. Nur die alte Doris weilte noch an seinem Sterbelager.

Frau Bylla amüsierte sich inzwischen herrlich in dem eleganten Modebad und war viel mehr ärgerlich über die Störung ihres Vergnügens, als herzlich betrübt, als sie telegraphisch an das Sterbelager ihres Mannes gerufen wurde.

Als sie mit Beatriz eintraf, war Heinrich Nordegg bereits feierlich zwischen Blumen aufgebahrt. Die Sorge um eine möglichst fleidame Trauetoilette drängte dann zunächst alles andere zurück.

Bei der Beerdigung ihres Gatten stand sie in rührender Pose, schön und lieblich anzusehen, neben der Leiche. Und die schöne, liebevolle Beatriz von Rhoden stand neben ihrer Mutter und gab ein ebenso rührendes, herzbewegendes Bild in ihrer eleganter Trauetoilette.

Die Trauergäste blickten voll Mitleid, Bewunderung und Entzücken auf die beiden schönen Frauen, die ihren Schmerz so wirkungsvoll zur Geltung brachten.

Auf Romana Nordegg achtete kaum jemand. Das blasse, stille Mädchen mit dem herben, verschlossenen Antlitz, das so abseits stand bei dem Bomp der Leichenfeier, den Frau Bylla für unerlässlich gehalten hatte, interessierte nur wenige Personen. Romana war den zahlreichen Gästen, die es sich Jahr um Jahr im Nordegg'schen Hause hatten wohl sein lassen, eine unwichtige und uninteressante Persönlichkeit. Neben der blendenden Stiefmutter und der bezaubernden Stiefschwester kamen Romanas feine, stille Reize nicht zur Geltung. Von ihrem hohen, inneren Wert hatte niemand eine Ahnung. Sie war stets zurückhaltend und verschlossen in dem Kreise der Menschen, die ihre Stiefmutter um sich versammelte. Es wußte auch niemand, daß Romana Nordegg das Haus gehörte, in dem man Gastfreundschaft genossen hatte, und niemand hielt es für nötig, ihr einige Aufmerksamkeit zu widmen.

Das war ihr aber gerade recht. Sie war froh, daß niemand auf sie achtete, denn sie konnte nur mit Mühe ihre Fassung bewahren. Der Tod des geliebten Vaters hatte sie sehr unglücklich gemacht. —

Nach Heinrich Nordeggs Beerdigung wollte Frau Bylla zu ihrer Erholung abermals eine kostspielige Badereise unternehmen. Still als trauernde Witwe zu Hause zu sitzen, war nicht nach ihrem Geschmack. Und da sie doch anstandshalber wenigstens in der ersten Zeit etwas zurückgezogen leben mußte, wollte sie dem durch eine Badereise entgegen.

Sie war durch das Scheintestament ihres Gatten sehr verstimmt. Da sie keine Ahnung von seinen zerrütteten Finanzen hatte und ihn für einen Mann gehalten hatte, dessen Reichthum

unererschöpflich war, hatte sie als sicher angenommen, daß er ihr ein großes Vermögen zur persönlichen Verfügung hinterlassen würde. Und nun sollte sie ganz leer ausgehen, sollte lediglich auf das angewiesen sein, was ihr Romana zubilligen würde. Das empörte sie. Ihre Stieftochter war ihr nie sympathisch gewesen, jetzt wurde sie ihr verhaßt. Zu ihrer Tochter Beatriz sprach sie ganz unverhohlen von Erbschleicherei, und Beatriz stimmte lebhaft bei. Aber alle Empörung und alle gehässigen Bemerkungen halfen nichts. Und in ihrer Leichtgläubigkeit machte sich Frau Bylla nicht lange Kopfschmerzen. Schließlich konnte es ihr ja gleich sein, wer ihr das Geld gab zur Erfüllung ihrer Wünsche. Und daß nun eben Romana dies Geld schaffen mußte, stand fest bei ihr.

So erklärte sie also Romana, daß sie zur Erholung abermals ins Bad reisen wollte, und forderte von ihr eine hohe Summe zu diesem Zwecke.

Da erklärte ihr aber Romana ruhig und bestimmt, daß jetzt kein Geld vorhanden sei für eine solche Reise. Alles flüssige Kapital sei jetzt im Geschäft nötig.

Frau Bylla zuckte ungeduldig die schönen Schultern.

"Das ist ja lächerlich, Romana! Eine solche Rappalie wirst Du doch flüssig machen können."

"Nein, Mama, das kann ich nicht", erwiderte Romana ruhig.

"Sag lieber, Du willst nicht. Vielleicht macht es Dir Vergnügen, auf diese lächerliche Vollmacht zu trumpfen, zu der Du wohl Deinen Vater überredet hast in meiner Abwesenheit. Weil er krank und schwach war, vermochte er Deinem Drängen nicht zu widerstehen."

Romana sah sie groß und ruhig an.

"Glaub was Du willst, Mama. Jedenfalls ist es mir nicht möglich, Dir jetzt schon wieder eine solche hohe Summe für eine Badereise zu bewilligen."

Frau Bylla war außer sich.

"Nicht möglich? Lächerlich! Wenn es momentan in der Geschäftskasse nicht so viel disponibles Geld gibt, was ich wirklich nicht glauben kann, dann kannst Du mir doch sicher diese Kleinigkeit von Deinem Privatvermögen vorschicken. Ich weiß doch, daß Du in diesen Tagen mündig wurdest und fast über eine Million Mark mütterliches Vermögen hast."

(Fortsetzung folgt.)

## Mein Landhaus.

Skizze von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.)

Daß die Erwerbung eines eigenen Landhauses bei der Bescheidenheit meiner Vermögensverhältnisse eigentlich einen unverantwortlichen Leichtsinns bedeutete, hatten meine Frau und ich uns von vornherein nicht verhehlt. Aber sie bedeutete zugleich die Erfüllung eines sehnlichen

Herzenswunsches, der schon in unserer ziemlich weit zurückliegenden Brautzeit der Gegenstand schwärmerischer Zukunftssträume gewesen war. Und wenn bei dem Kauf der größere Teil des kleinen Kapitals daraufgegangen war, das wir für Ellis Aussteuer und für Brunos Studium bestimmt hatten, so fehlte es uns doch nicht an einer Entschuldigung, mit der wir unser mahendes Gewissen freilich nur ganz im Geheimen beschwichtigen durften. Sie bestand in der unausgesprochenen Erwägung, daß Onkel Manfred aller menschlichen Voraussicht nach weder die Heiratsfähigkeit der jetzt vierjährigen Elli noch das Abiturienten-Examen ihres zwölf Monate jüngeren Brüdchens erleben würde. Der verehrungswürdige Oheim meiner Frau zählte nämlich schon fünfundsiebzig Jahre und mußte, nach seinen eigenen Jeremiaden zu urteilen, seit langem von allen irdischen und unerdenlichen körperlichen Gebrechen heimgejucht sein. Er war sehr wohlhabend, und meine Gattin war nicht nur seine einzige lebende Verwandte, sondern wir besaßen auch sein hundertmal gegebenes Versprechen, daß sie seine alleinige Erbin sein würde. Natürlich hatten wir jederzeit das Unrige getan, ihm durch liebevolle Anhänglichkeit, zärtliche Aufmerksamkeit und allerlei reizende Angebinde die Erfüllung dieser Zusage zu einem Herzensbedürfnis zu machen. Man kann die schelmischen Launen eines jungen Mädchens nicht geduldiger und bereitwilliger ertragen, als wir die oft sehr galligen Humore des schwer zu behandelnden alten Herrn über uns ergehen ließen, und es war nachgerade dahingekommen, daß wir uns bei jeder unserer Handlungen zu allererst fragten, ob sie nicht etwa verstimmend auf Onkel Manfred wirken könnte. Der Kauf des Landhauses war eigentlich das Erste gewesen, was wir ohne seine vorgängige Billigung getan hatten. Und er hatte uns diese Eigenmächtigkeit in der Tat so sibel genommen, daß wir monatelang in vielen reuig demüthigen Briefen um seine Verzeihung hatten werben müssen. Man kann sich denken, wie glücklich wir waren, als sie uns endlich zuteil wurde, und wie gerne wir das Tröpfchen Bitterkeit schluckten, das, wie immer im Leben, auch diesmal dem Becher der Freude beigegeben war. Onkel Manfred bewies uns nämlich seine wiedergewonnene Güte mit der Ankündigung, daß er den Sommer bei uns in dem Landhause zu verbringen gedenke, in der bestimmten Erwartung, dort ungestörte Ruhe, aufmerksame Wartung für seine vielen ständig wechselnden Leiden und auskömmliche Verpflegung zu finden. Eine Störung seines Behagens durch etwaige andere Besucher müsse er sich natürlich entschließen verbiten. Diese letzte Bedingung war mir besonders schmerzlich, da ich bereits ein uns engbefreundetes lebenswürdiges Ehepaar für einige Wochen eingeladen hatte. Aber wir dachten selbstverständlich nicht daran, Onkel Manfreds kaum zurückerbittetes Wohlwollen von neuem aufs Spiel zu setzen und luden schweren Herzens die Freunde wieder aus. Der liebe Onkel wurde wie ein Fürst empfangen; wir räumten ihm unser schönes eheliches Schlafgemach ein, und er wohnte in dem Salon mit der großen Gartenterrasse, die damit unserer Benutzung endgültig entzogen war. Es war das erste Mal, daß wir mit dem Trefflichen unter einem Dache hausen durften, und so fanden wir eigentlich erst jetzt recht Gelegenheit, alle seine schätzenswerten Besonderheiten gründlich kennen zu lernen. Es war ein höchst lehrreiches Studium voll immer neuer Ueberraschungen; denn wenn wir heute glaubten, nun endlich zu wissen, was wir tun und lassen mußten, um Onkel Manfred bei Banne zu erhalten, so mußten wir morgen die schmerzliche Erfahrung machen, daß seine Wünsche, Bedürfnisse und Ansprüche über Nacht wieder eine vollständige Wandlung erfahren hatten.

Die Kinder, deren fröhliche Stimmchen ihn nervös machten, wurden in das entlegenste Zimmer verbannt und durften sich kaum noch in den Garten wagen. Wir mußten unser treues und bewährtes Dienstmädchen auf sein Verlangen durch ein anderes, vollständig unbrauch-

Prozess Suchomlinow wieder aufgenommen.

**W.B. Petersburg, 15. September.** Der Prozess Suchomlinow, der infolge der Verschwörung Kornilows verlagert worden ist, ist heute wieder aufgenommen worden.

### Mikhailidze Zarenkucht.

**Stockholm, 15. September.** Das russische Blatt „Birshewija Wiedomosti“ meldet, daß in Tobolsk zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Es wurde eine umfangreiche Verhaftung zur Befreiung des Zaren aufgedeckt, der nach den bisherigen Feststellungen etwa 400 Personen angehören und die in enger Verbindung mit der gegenrevolutionären Bewegung stand. Zu den Verhafteten gehört neuerdings auch ein Oberst Dig, bei dem sehr viel englisches Geld gefunden wurde. Das verhaftete Fräulein Litrowow erklärte, daß die ganze Garnison von Tobolsk für den Plan bereits gewonnen war (das heißt wohl mit englischen Pfundnoten bestochen war). Allem Anschein nach dürfte die Angelegenheit noch weite Kreise ziehen und für die weitere Entwicklung der politischen Dinge nicht ganz ohne Einfluß sein.

### Radikale Forderungen des A.- u. S.-Rats.

**W.B. Petersburg, 15. September. (P. T.-N.)** In einer in der letzten Nacht in Petersburg zusammengetretenen Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrates wurde mit 279 gegen 115 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der u. a. es heißt: Erklärung aller Geheimverträge für null und nichtig und sofortiger Vorschlag eines allgemeinen demokratischen Bündnisses an alle kriegsführenden Länder.

## England.

### Die deutschen Luftangriffe auf London.

**W.B. Berlin, 15. September.** Die Aussagen von drei im Luftkampfe abgeschossenen englischen Fliegeroffizieren geben zum ersten Male ein anschauliches Bild von den ungeheuren Verwüstungen, welche die deutschen Luftangriffe in London hervorriefen.

Von dem Angriff der deutschen Großkampfflugzeuge Mitte Juli erzählten sie, daß eine Bombe in das Haupttelegraphenamt einfiel und dort gewaltige Zerstörungen anrichtete. Höchst empfindlich war auch der Schaden, der durch einen Treffer in die Bank von England angerichtet wurde, aber die Regierung ergriff sofort strenge Absperungsmaßnahmen, daß die Desfentlichkeit keine Einzelheiten erfährt. Besonders gewaltig waren die Verluste in Namsgate. Hier wurde eine große Anzahl von Soldaten getötet, deren Namen dann nicht in die Verlustliste aufgenommen wurden. Die Offiziere erzählten, daß in England allgemein bekannt sei, daß die Zeitungen keine wahrheitsgetreuen Berichte bringen dürfen, so daß nur die zufälligen Zeugen den wahren Sachverhalt erfahren.

Bei dem jüngsten Angriff wurde ein englisches Flugzeug bei Margate abgeschossen, wobei dessen drei Insassen verbrannten. Ein anderes englisches Wasserflugzeug stürzte in die See und verlank. Im Juli erstellte ein „Zeppelin“ bei Margate einen Treffer in einen Munitionsküppel. Da allein der durch die Explosion hervorgerufene Glasschaden von den Offizieren auf 1500 Pfund Sterling geschätzt wurde, kann man sich un schwer ein Bild von der gewaltigen Wirkung machen.

Zu diesen Aussagen stimmen die Worte eines Briefes aus London vom 26. Juli: „Du schreibst, daß, wenn wir noch mehr solche Luftangriffe haben werden, von der City von London nicht viel übrig bleibt, und ich fürchte, Du hast recht.“

## Holland.

### Wiederaufnahme der deutschen Kohlenzufuhr nach Holland.

**W.B. Amsterdam, 15. September.** Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet aus dem Haag: Nach einer Mitteilung der wirtschaftlichen Pressestelle hat die Kohlenzufuhr aus Deutschland wieder begonnen.

## Bulgarien.

### Trauerfeierlichkeiten in Sofia.

**Sofia, 14. September.** Heute fand ein feierliches Requiem für die Seelenruhe der verstorbenen Zarin in Sofia alter Kathedrale statt, die die Teilnehmermenge nicht fassen konnte. Der Hof, die Regierung, das Offizierskorps und die verbliebenen Gesandtschaften waren vollständig erschienen, alle in tiefer Trauer. Die Gloden aller Kirchen begleiteten die eindrucksvolle Feier mit dumpfen Totenklangen. Das ganze Volk nimmt am Bittgebet teil, da die hohe Verdienstliche ihre ganze Kraft, ihre volle Seele nur dem bulgarischen Volke geweiht hat. Die unvergängliche Dankbarkeit des Volkes folgt ihr ins Grab. Die Verehrung der Verstorbenen als Königin der Barmherzigkeit wird Nationalpflicht Bulgariens für alle Zeiten bleiben.

## Japan.

### Japans Politik in Ostasien.

**W.B. Petersburg, 14. September.** Aus Newyork meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur: Nach Telegrammen aus Washington beabsichtigt Japan bei der Beurteilung der Frage einer härteren Beteiligung am Kriege nicht, irgend welche besondere Bedingungen zu stellen. Was Kautschuk anbelangt, ist Japan der Ansicht, daß diese Frage nicht Gegenstand von Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten sein könne, sondern vor die Friedenskonferenz gehört. Ueberhaupt betrachte Japan die Frage, betreffend seine Absichten

in China, als nicht diskutabel vor Beendigung des Krieges. Das gleiche gelte auch bezüglich des Schicksals der deutschen Inseln im Stillen Ozean, die Japan besetzt hält.

## Argentinien.

### Zum argentinischen Zwischenfall.

**W.B. Haag, 15. September.** Den Mäthern wird aus London gemeldet, Lord Robert Cecil habe in einem Pressegespräch gesagt, daß die Erklärung Schwedens Staunen erregt habe. Man scheine vergessen zu haben, daß das schwedische Ministerium des Auswärtigen im Jahre 1915 England versprochen, keine Telegramme mehr zu vermitteln.

**W.B. Bern, 15. September.** „Petit Parisien“ meldet aus Newyork: Die Angabe Schwedens, daß die Aktion des Grafen Luxburg derjenigen der amerikanischen Diplomatie bei der Benützung der schwedischen Drähte im Verkehr mit der Türkei gleichkomme, sei unzutreffend. Amerika habe damals im Namen eines Neutralen als neutraler Staat gehandelt. Die Enthüllung des Komplottes habe für die Allierten einen doppelten Vorteil: erstens eine Warnung für alle anderen nord-europäischen Neutralen zu sein, die die Mittelmächte zu begünstigen versuchen, zweitens Schwedens Einfluß auf die Neutralen zu verhindern und Schwedens Tätigkeit zu nützen zu machen, die dieses Land kürzlich bei der spanischen, schweizerischen und holländischen Regierung einleitete, um eine Konferenz-Liga der Neutralen gegen die amerikanisch Nationalisierungspolitik auf wirtschaftlichem Gebiet zu bilden.

### Graf Luxburg erhält seinen Pass.

**W.B. Berlin, 15. September.** Der argentinische Gesandte überreichte heute im Auswärtigen Amte eine Note, in der er im Auftrag seiner Regierung die Mitteilung machte, daß Graf Luxburg infolge der in seinen Telegrammen zum Ausdruck gebrachten Hehe aufgehört habe, persona grata zu sein, und daß ihm infolgedessen die Pässe zugestellt wurden. Nach gleichzeitiger Mitteilung des argentinischen Gesandten richtet sich die getroffene Maßnahme ausschließlich gegen die Person des Grafen Luxburg.

**Neue „Enthüllungen“ Panjungs.** — Ein angeblicher Bericht des deutschen Gesandten in Mexiko. — Stoff zur weiteren Hehe gegen Schweden.

**W.B. Berlin, 15. September.** Das Reutersche Bureau verbreitet einen vom amerikanischen Staatsdepartement veröffentlichten angeblichen Bericht des deutschen Gesandten in Mexiko, der sich mit der Person des dortigen schwedischen Geschäftsträgers befaßt. Dieser Bericht ist an den Berliner amtlichen Stellen nicht bekannt.

### Herr v. Eckhardt bestritten.

**Mexiko, 15. September. (Reuters.)** Der deutsche Gesandte in Mexiko, v. Eckhardt, hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er alles ableugnet, was mit den Washingtoner Enthüllungen in Verbindung steht, was nach er den früheren schwedischen Geschäftsträger dazu verwandt habe, um Nachrichten nach Berlin zu schicken. Er erklärte, er habe niemals eine Mitteilung durch Cronhold gesandt und vielmals Cronhold in einem Briefe für eine Erdbebenszeichnung vorgeschlagen. Als darauf hinwiesen wurde, Washington habe ausreichende Beweise, erklärte er nur, daß sei eine amerikanische Intrige.

## Obstern-Sammlung.

Wir bitten, alle gesammelten Kerne von Kirichen, Pflaumen, Apfelsinen und Zitronen usw. bei den Schuldienern der städt. Schulen hierselbst abzugeben.

Auf Wunsch wird Bezahlung geleistet.

---

### Bezirk Waldenburg des vaterländischen Frauenvereins.

## Letzte Nachrichten.

### Gewalttatte auf dem Kriegsschiff „Petropolowst“.

**W.B. Petersburg, 16. September. (Reuters.)** Die Mannschaft des Kriegsschiffes „Petropolowst“ in Helsingfors erschloß 4 Dinzere, die sich geweigert hatten, einem Befehl der britischen demokratischen Versammlung zu gehorchen und ein Treuegelöbniß gegenüber der provisorischen Regierung zu unterzeichnen. Das revolutionäre Komitee in Helsingfors sowie der Marine-Minister haben Auftritte an die Flotte gerichtet, in denen solche Gewalttaten mißbilligt wurden.

### Pressstimmen über Kerenskis Diktatur.

**W.B. Berlin, 17. September. (Nichtamtlich.)** Zum Beschluß der vorläufigen Regierung in Petersburg, wonach in Rußland die Republik erklärt wird, sagt

der „Fokal-Anzeiger“: Damit hat der Diktator Kerenski eine Entscheidung getroffen, die nach den bisherigen Absichten der meisten revolutionären Gruppen der gesetzgebenden Versammlung vorbehalten bleiben sollte. Die Berichte dieser Tage lassen darauf schließen, daß sich Kerenski im Verlauf der letzten Ereignisse auf die Seite der Sozialisten gestellt hat. Er zeigt, daß er von einem Zusammengehen mit der kadettischen Partei nichts wissen will.

Die „Volkszeitung“ meint, ob das Kriegskabinet sich auf eine sozialistische Demokratie vorwiegend stützen kann oder will, ist noch nicht zu erkennen.

Der „Vorwärts“ schreibt: Kerenskis Diktatur ist jetzt formell vollzogen. Wie der Sowjet diese Wendung der Dinge hinhinnehmen wird, bleibt abzuwarten.

Im „Berliner Fokal-Anzeiger“ heißt es: Die Entente-Presse ist jetzt bemüht, den Eindruck zu erwecken, als habe sie immer nur für den Sieg Kerenskis gebetet und niemals den Triumph Kornilows gewünscht. Viele publizistische Wortführer der demokratischen Länder traten plötzlich gegen das in Kerenski verkörperte demokratische Prinzip auf und für die von Kornilow repräsentierte Reaktion ein. Sie taten das, weil sie von der militärischen Gewalt Herrschaft Kornilows eine Wiederherstellung der russischen Kriegsmacht erhofften, und sie kehren erst jetzt wieder enttäuscht zu Kerenski zurück.

### Die amerikanische Kriegskreditvorlage angenommen.

**W.B. Washington, 16. September.** Der Senat hat einstimmig die Kriegskreditvorlage angenommen, welche zur Auszahlung von Bonds in Höhe von 11 548 000 000 Dollars ermächtigt.

### Auffsehen erregende Enthüllungen eines gefangenen englischen Offiziers.

**W.B. Berlin, 16. September.** Eine Enthüllung, die vor allem in Holland großes Aufsehen erregt wird, machte ein englischer Offizier, der am 5. September bei Merzhem von den Deutschen gefangen genommen wurde. Falls England bis zum Frühjahr die deutschen U-Boots-Basen nicht erobert hat, würde es den gewaltsamen Durchbruch durch Holland versuchen. Die Nachricht wird durch die immer wiederholten englischen Verlegungen der holländischen Neutralität, durch Eindringen in das Hoheitsgebiet an der Küste und durch die englischen Bomben auf holländische Städte wirksam unterstrichen. Weiter gab der Offizier an, daß man in England mehr und mehr die großen Durchbruchschlachten als ausgesprochene Niederlagen ansehe und einen Durchbruch in Flandern nicht mehr für möglich halte. Inzwischen war auch die Mitteilung, daß in England neuerdings norwegische Flieger ausgebildet werden. Die inneren Verhältnisse, die durch die deutschen U-Boote immer bedrohlicher werden, ließen eine längere Einziehung des Krieges nicht mehr zu, da man der Arbeiterschaft nicht mehr sicher sei.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

**W.B. Großes Hauptquartier, 17. September, vormittags.**

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Front des Generalleutnantsmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.**

Gute Sicht begünstigte die Entfaltung lebhafter Feuerartigkeit.

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf an der Küste und in einzelnen Abschnitten zwischen Houthouster-Wald und Eys mehrmals zu heftigem Trommelfeuer. Englische Infanterieangriffe erfolgten nicht. Es kam lediglich zu drücklichen Vorfeldgefechten, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben.

Nordöstlich von Arras stehen nachts starke Erkundungsabteilungen der Engländer vor, an einigen Stellen auch bis in unsere Linien, von wo schneller Gegenstoß den Feind vertrieb.

Bei St. Quentin bereiteten die Gegner mit Feuerüberfällen Vorstöße ihrer Aufklärer vor, die überall zurückgeworfen wurden. Rängs der Aisne, vornehmlich nördöstlich von Soissons, fernher in der Champagne und bei Verdun schloß die Kampftätigkeit der Artillerien vielfach zu starker Wirkung an. In mehreren Erkundungsgefechten hielten die Franzosen Gefangene ein.

Aus feindlichen Fliegergeschwadern, die gestern Colmar zweimal angriffen, wurden zwei Flugzeuge durch eine unserer Jagdstaffeln abgeschossen. Außerdem verloren die Gegner 16 Flugzeuge.

Oberleutnant Berthold brach am 15. September zwei feindliche Flieger, Oberleutnant Schleich in den beiden letzten Tagen drei Gegner im Luftkampf zum Absturz.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

**Wettervorhersage für den 18. September:**  
Teilweise noch heiter, warm.

Heute morgen 4 Uhr verschied an Herzschwäche sanft und unerwartet meine Lebensgenossin, liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Ida Anders,

geb. Gallasch,

im Alter von 63 $\frac{1}{4}$  Jahren.

Im tiefsten Schmerz namens aller Hinterbliebenen

### Robert Anders.

Frankenstein, Jauer, Hirschberg, Lauban, Schönau (Katzbach), Waldenburg, den 14. September 1917.

Beerdigung: Dienstag den 18. September, nachmittags 3 Uhr, von der katholischen Friedhofshalle in Waldenburg (Schlesien) aus.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß endete am Freitag mittag ein Gehirnschlag das arbeitsreiche Leben meiner treuen Lebensgefährtin, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

## Frau Emilie Schreyer,

im Alter von 58 Jahren.

Um stilles Belloid bittend, zeigt dies tiefbetrübt an Reußendorf, den 15. September 1917.

August Schreyer, Klempnermeister, im Namen aller Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag nachmittags 3 Uhr.

## Städtischer Schlachthof. Wurstverkauf.

Dienstag den 18. September, früh 7 Uhr, findet ein Verkauf von Mettwurst, zum Preise von 2,80 Mk. je Pfund gegen Entnahme der Fleischmarken statt.

Waldenburg, den 17. September 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Schweinefutter.

Wir geben Kartoffelpülpe zum Preise von 20 Pfennig je Pfund auf unserem Schlachthofe ab.

Waldenburg, den 17. September 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Die Teilnahme an den Jugendwehrrübungen

ist für die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule und der kaufmännischen Fortbildungsschule, die über 16 Jahre alt sind, als pflichtmäßiger Unterrichtsgegenstand eingeführt. Die Schulpflichtigen, sowie deren Arbeitgeber werden wiederholt aufgefordert, dieser Bestimmung nachzukommen, widrigenfalls Bestrafung nach § 150 Absatz 4 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 erfolgt.

Waldenburg, den 10. September 1917.

Das Kuratorium  
der gewerblichen Fortbildungsschule.  
Schulz.

## Kartoffel-Arbeitverkauf und Winterkartoffelverkäufung für die Gemeinde und den Ortsbezirk Ober Waldenburg.

Infolge erhöhter Zufuhr können auch diesseits für die nächsten 3 Wochen, und zwar für die Zeit vom 17. September bis 7. Oktober 1917 10 bzw. 15 Pfund Kartoffeln je Kopf und Woche, also zusammen 30 oder 45 Pfund, im voraus für 9 Pfennige je Pfund abgegeben werden.

Die Ausgabe für die Bewohner des Ortsbezirks, sowie des Gemeindebezirks aus den Häusern der Alberti-, Mittel- und Mitterstraße ist durch besonderen Anschlag vom Keller Kirchstraße Nr. 12 bereits für Montag den 17. September 1917 angeordnet, während die Einwohner der Kirchstraße nur Dienstag den 18. und diejenigen der Chausseestraße nur Mittwoch den 19. September 1917 in der bereits durch Bekanntmachung vom 15. September 1917 festgesetzten Reihenfolge von 7 Uhr vormittag bis 1 Uhr nachmittag und 2 bis 5 Uhr nachmittag erscheinen dürfen.

Wer an diesen Tagen seine Gesamtmenge nicht entnehmen kann, erhält den Rest am Sonnabend den 22. September 1917, vormittags von 7 bis 1 Uhr nachmittags.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Schließlich mache ich zur Vermeidung unnötiger Käufererei und Schreibwerks noch darauf aufmerksam, daß die Haushaltungen, die sich ihre Winterkartoffeln selbst beschaffen wollen, in jedem Falle erst festzustellen haben, ob die Zufuhr von Kartoffeln aus den betreffenden Kreisen oder Gemeinden genehmigt ist. Die Ausgabe der Bezugsscheine erfolgt nur unter Vorlegung dieser Genehmigungen. Der Zeitpunkt der Bezugsscheinausgabe wird noch bekannt gegeben. Wer im Vorjahr mit seinen selbsteingekauften Kartoffeln infolge unwirtschaftlicher Behandlung nicht ausgekommen ist, wird für diesen Winter von der Vergünstigung ausgeschlossen.

Ober Waldenburg, 14. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

## Nieder Herrmsdorf.

Bezirkt Kriegs musterungen.

Das stellvertretende Generalkommando hat die Nachmusterung aller Wehrpflichtigen (einschl. der Militärvorpflichtigen Jahrgänge 1894, 1895, 1896, 1897), die bei der letzten Musterung die Entscheidung „3. g. v.“ oder „3. a. v.“ oder „3. fr. u. 4 Monate“ erhalten haben, angeordnet.

Die Nachmusterung findet für den hiesigen Ort am Mittwoch den 19. September 1917, vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, in Gottesberg im Hotel „zum preussischen Adler“ statt.

Die Vorladung der wehrpflichtigen Mannschaften erfolgt durch das Landratsamt bezw. Bezirkskommando Waldenburg, die der betr. Militärvorpflichtigen (Jahrgänge 1894, 1895, 1896, 1897), von hier aus.

Die Mannschaften haben eine Stunde vor Beginn der Musterung rein gewaschen und in sauberer Wäsche im Musterungslokal zu erscheinen.

Brillenträger und Bruchleidende haben ihre Brillen bezw. Bruchbänder bei der Musterung vorzulegen. Nützliche Zeugnisse, soweit vorhanden, sind mitzubringen.

Nieder Herrmsdorf, 7. 9. 17. Gemeindevorsteher.

## Nieder Herrmsdorf.

Verkauf von Kürbissen und jungen Karotten.

Dienstag den 18. September 1917, von nachmittags 2 Uhr an, findet am Feuerwehrgerätehaus ein Verkauf von Kürbissen und jungen Karotten zu folgenden Preisen statt: Kürbisse je Pfund 15 Pf. und Karotten je Pfund 15 Pf.

Nieder Herrmsdorf, 18. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Zeichnungen auf

## Kriegsanleihe

mit und ohne Abschluß von

## Kapitalversicherungen

nimmt die

## Germania in Stettin

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft entgegen.

Sicherheitsfonds Ende 1916

454,600,000 Mark.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen.

Jede weitere Auskunft durch die Bezirksverwaltung

Breslau, Gartenstraße 42.

Vertreter:

Max Keil, Waldenburg, Ring 21.

## Ausweisweine für Stellenermittlerinnen

sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

## Wer plättet noch Herrenwäsche?

Gef. Offerten befordert die Geschäftsstelle d. Bl. unt. H. S. 2.

## Beiwäts-Gründung.

Dem geehrten Publikum von Waldenburg zur Beachtung, daß ich die

## Bäckerei

von Herrn Josef Schwanke, Freiburger Straße 19, übernommen habe, von heute an das Geschäft geöffnet ist und ich bitten möchte, auch mir das Vertrauen zu schenken und mich unterstützen zu wollen. Ergebenst  
Viktor Jakubzyk,  
Bädermeister.

Wir sind zugelassen zum Großhandel mit Obst und kaufen:

Brombeeren,  
Birnen, Äpfel  
und Pflaumen.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.  
Waldenburg i. Schl.

## Ein gebrauchter Rollwagen

(Trgt. ca. 100 Pfd.) und ein gebr. kompl. Nagergeschirr für 2 Pferde sind zu verkaufen. Anfragen unter R. M. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zum Gemüsekauf- und -abladen können sich sofort

## Arbeiter und Arbeiterinnen

melden im Stadtbauamt.

Älteres, ehrliches, zuverlässiges

## Mädchen

tagsüber bald oder 1. Oktober gesucht.  
Kaiser-Wilhelm-Platz 6.

## Saubere Bedienung

per bald gesucht.  
Frau Elfriede Glaeser,  
Freiburger Straße 5, I, 1.

Bedienungsfrau od. Mädchen gesucht.  
Dressler,  
Barbarastr. 2, II, r.

Bedienung gesucht Alberti-  
straße 11, III, r.

Gut möbl. Zimmer zu verm.  
Freiburger Str. 12, I. Et. 1.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.  
mit Peni. bald zu beziehen  
Sandstraße 2a, III, 1.

Möbliertes Zimmer an Dame  
oder Herrn zu vermieten.  
Wo? fragt die Exp. d. Bl.

Eine Stube 1. Oktober zu bez.  
D. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Besseres Loos f. Herren Ober  
Waldenburg, Chausseestr. 8a.



Nur heute Montag

## Lotte Neumann,

die beliebte

Künstlerin,

in dem großen Film-

schauspiel:

## Die Hochzeit der Cassilda

## Mediadoros.

Und das außerleiene

## Beiprogramm

Ab Dienstag  
den 18. September c.:

Die beste, genialste  
Künstlerin Deutschlands

## Mia May

in ihrem besten Film-

schauspiel:

## Die Liebe der Hetty Raimond

Anfang Wochentags 6 Uhr.



## Orient- Theater Freiburgerstraße 115

Heute letzter Tag:

Die gefeierte Berliner  
Künstlerin

## Maria Orska

in ihrem hervorragend. Spiel:

## Der Sumpf.

Drama in 4 Akten.

Sowie:

## Anna Müller-Linke

in:

## Anna auf Freiersfüßen.

Ab Dienstag

das große sensationelle  
Kriminaldrama in 4 Akten:

## Gräfin Meyers

und das

entzückende Lustspiel:

## Eine verzwickte Geschichte.